

## Zum runden Geburtstag von Hofrätin Dr. Sigrid Reinitzer

■ 1941 war ein bedeutsames Jahr für die Informationswissenschaft: Konrad Zuse stellte Z3 vor, die erste programmgesteuerte Rechenmaschine der Welt. Im gleichen Jahr wurden zahlreiche künstlerische Größen geboren wie z. B. Placido Domingo oder Ricardo Muti. Diese einleitenden Fakten passen wunderbar zu unserer Jubilarin, gilt sie doch als Pionierin in der Einführung von elektronischer Datenverarbeitung in Universitätsbibliotheken in Österreich wie auch als bekennende Opernliebhaberin: Im Februar des gleichen Jahres erblickte auch Bibliotheksdirektorin a. D. und B.I.T.online-Mitherausgeberin Hofrätin Dr. Sigrid Reinitzer das Licht der Welt.

Kurz nach einer gemeinsamen kulinarischen Feier anlässlich der erfolgreichen Durchführung der ersten österreichischen European-Konferenz im November 2010 wurde ich gebeten, das runde Jubiläum von HRin Dr. Sigrid Reinitzer in einer Laudatio zu würdigen. Diese Bitte ehrt mich selbstverständlich und, liebe Sigrid, ich gebe mein Bestes, ihr hiermit möglichst umfassend nachzukommen! Beginnen möchte ich mit einer kurzen Rückblende unseres Kennenlernens. Persönlich kennen und schätzen gelernt habe ich HRin Dr. Sigrid Reinitzer erstmals vor ca. sechs Jahren anlässlich der Finissage zur Ausstellung „ddc.deutsch. Die Dewey-Dezimalklassifikation und der deutschsprachige Raum“ deren Herbergsgeber das SteinbeisInstitut für Kulturerbeinformatik und Informationsmanagement in Graz im Frühjahr 2005 sein durfte. Der gewählte Titel der Präsentation von Frau Dr. Reinitzer „Kooperation von Kultureinrichtungen“ umschreibt bereits das Hauptthema unserer fachlichen Zusammenarbeit die hier ihren Anfang nahm. In ihrer damaligen Funktion als Leiterin für strategisches Management für Bibliotheken, Archive und Museen (BAM) an der Universitätsbibliothek der Karl-Franzens-Universität Graz unterstrich Frau Dr. Reinitzer in ihrer Rede die große Bedeutung der Kooperation zwischen den verschiedenen Informationsträgern unseres kulturellen Wissens und Erbes. Eine Entwick-



lung, die heute mit der starken Etablierung des Internets als vorrangiges Nachschlagemedium der „e-Generation“ zunehmend beschleunigt wird. Eine Vernetzung der BAM-Einrichtungen mit dem übergeordneten Ziel, den raschen Zugang zu umfassender Information für den einzelnen Nutzer zu gewährleisten, wurde von ihr bereits Jahre vor dem ersten Online-Auftritt der Digitalen Bibliothek Europas als notwendiger Schritt in die Zukunft erkannt. Auch das Steinbeis Institut Kulturerbeinformatik und die AIT Forschungs-GmbH blicken in die gleiche Richtung und sind wiederholt in Projekten zur Vernetzung der Online-Information von Kultureinrichtungen aktiv. Somit kann man die darauffolgende Zusammenarbeit mit Frau Dr. Reinitzer wohl fast als eine logische Konsequenz betrachten.

Ab diesem Zeitpunkt konnten wir in zahlreichen gemeinsamen Veröffentlichungen und Vorträgen im Rahmen der Projekte Media.Alp, DIS Steiermark, DISMARC oder EuropeanLocal zusammenarbeiten und werden auch zukünftig nicht ruhen, auf die positiven Effekte des offenen, vernetzten Zugangs zu Information hinzuweisen. Aber „Zurück zum Start“ und zum Beginn einer außergewöhnlichen Karriere im Bibliotheksbereich. Sigrid Reinitzer wurde in Graz geboren, wo sie zur Schule ging und anschließend nach der Matura an der Karl-

Franzens-Universität Graz Germanistik, Geographie und Volkskunde studierte und 1968 ebendort zum Dr.phil. promoviert wurde. Von 1970 bis 1972 absolvierte sie zusätzlich eine chemotechnische Ausbildung mit Diplomabschluss. In dieser Zeit, im Jahre 1971, kam sie auch zur Universitätsbibliothek Graz und schloss eine zweijährige Ausbildung mit der Dienstprüfung für den höheren wissenschaftlichen Bibliotheksdienst ab. Ab 1972 war sie dann 27 Jahre lang Lektorin für den bibliographischen Einführungsunterricht am Institut für Analytische Chemie und leitete ab 1978 die EDV- und Informationsabteilung der UB Graz. Im Jahre 1973 initiierte Dr. Reinitzer gemeinsam mit meinem Vater, Univ.Prof. Dr. Walter Koch, den ersten elektronischen Fachjournaldienst für Chemie in Österreich (Chemical Abstracts – Chemie Informationsdienst Graz, CIG).

Mit ihrer großen Offenheit für moderne technische Entwicklungen und neue Bedürfnisse der Bibliotheksbenutzer (Stichwort: Internet) hatte Dr. Sigrid Reinitzer großen Anteil daran, dass die Universitätsbibliothek Graz bereits Ende der 1970er-Jahre als erste österreichische Universität über eine elektronische Informationsvermittlungsstelle (UBIS) und ein elektronisches Ausleihesystem (GRIBS) verfügte.

Schon bald erkannte der Direktor der Bibliothek, Hofrat Dr. Franz Kroller, die außergewöhnlichen Qualitäten seiner Mitarbeiterin, und so wurde er schnell ihr Förderer und Mentor. Folglich war es fast selbstverständlich, dass sie 1984 seine Stellvertreterin und 1989, nachdem Dr. Kroller in den Ruhestand trat, auch seine Nachfolgerin und damit erste weibliche Bibliotheksdirektorin an der Universität Graz wurde. In ihrer Amtszeit bis 2004 gelang es ihr, den Weg in das moderne Informationszeitalter für die Bibliothek zu ebneten, und sie forcierte die Einführung eines EDV-gestützten Betriebssystems und die Installierung benutzerfreundlicher Informationssysteme an der UB Graz. Sie unterstützte vor allem auch die Erweiterung der Bibliothek, die sie selbst einmal als „Schatzkammer und Thesaurus“ bezeichnete, mit

der Errichtung und Planung zahlreicher Fachbibliotheken und Bibliotheksneubauten. Bei all diesen Aktivitäten nahm sie sich immer auch benachteiligter Personengruppen an und war bestrebt, jedem die Nutzung der „Schätze“ zu ermöglichen. So richtete sie sowohl eine Blindeninformationsstelle wie auch ein Seniorenreferat an der UB Graz ein, das als erster ihr Mentor Dr. Kroller versah. Aber auch der möglichst freie Zugang zur digitalen Information für die grenzüberschreitende Forschung war ihr stets ein Anliegen. Wie gleichbleibend aktuell dieses Anliegen ist, zeigt der im Januar 2011 veröffentlichte Bericht des EU-„Ausschusses der Weisen“, einer hochrangigen Reflexionsgruppe zur Digitalisierung des kulturellen Erbes Europas. In ihm ist unter anderem die Empfehlung enthalten, Kultureinrichtungen die Möglichkeit zu geben, urheberrechtlich geschützte Werke, die nicht länger gewerblich vertrieben werden, online verfügbar zu machen.

Besonders am Herzen lag Frau Dr. Reinitzer auch die kontinuierliche Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliotheken und Informationsdienste und das Anbieten von bibliothekarischen Dienstleistungen auf dem neuesten Stand der Informations- und Kommunikationstechnik. In diesem Zusammenhang machte sie immer wieder auf die damit verbundenen Themen der Sicherung von digitaler und elektronischer Information, die Digitalisierung bedeutender kultureller Güter und die Langzeiterhaltung der digitalen Schätze aufmerksam.

Ungeachtet ihrer großen Skepsis in die Errungenschaften der modernen Aeronautik (wie man mir berichtete) war sie stets bereit, einen Blick über die geographischen und fachspezifischen Grenzen zu werfen und scheute keine weiten (Bahn-)Wege, um viele internationale Kontakte zu knüpfen, Kommunikation und Informationsaustausch mit Universitätsbibliotheken anderer Länder, bibliothekarischen Vereinigungen und kulturellen Institutionen zu pflegen, und so neues Wissen aufzubauen und zugleich die Kompetenz der eigenen Bibliothek zu stärken. Sie veranstaltete zahlreiche Tagungen, Kongresse und Arbeitstreffen mit anderen Informationseinrichtungen und förderte die Beteiligung der Bibliothek an internationalen EU-Forschungsprojekten. Als Vertreterin der Universitätsbibliothek Graz beteiligte sie sich an Gremien wie LIBER, dem Verband der europäischen wissenschaftlichen Bibliotheken, der ARGE Alpen-Adria und IFLA, dem Internationalen Verband der bibliothekarischen Vereine und Institutionen. Mit der Digitalisierung der Sondersammlungen der UB Graz war sie Teilnehmer am UNESCO-Programm „Memory of the World“, um nur

einige internationale Aktivitäten zu nennen. Dr. Reinitzer ist bis heute Mitglied im UNESCO-Fachbeirat für Memory of the World und Mitglied der Arbeitsgruppe BAM-Austria.

Auch die Herausforderung zusätzlicher Leitungsaufgaben, wie z.B. als mehrjährige Präsidentin und langjähriges Vorstandsmitglied in der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, nahm sie gerne an.

In den 1980er-Jahren begegnete Dr. Sigrid Reinitzer wiederholt dem deutschen Bibliothekar Dr. Rolf Fuhlrott, der in internationalen Gremien mit ihrem Chef Dr. Kroller zusammengearbeitet hatte. Daraus entwickelte sich auch mit ihr eine freundschaftliche Zusammenarbeit, die sich nicht nur auf Seminare und Kongresse erstreckte, sondern auch auf das Publizieren der Ergebnisse. So nahm sie auch gerne sein Angebot an, an der von ihm gegründeten bibliothekarischen Fachzeitschrift B.I.T.online als Mitherausgeberin für den österreichischen Raum zu wirken. Der Gestaltung dieser Zeitschrift, das Verfassen von Beiträgen und die Akquisition solcher, hat sie sich bis heute mit Elan und in dankenswerter Weise angenommen.

Die ca. 200 Publikationen von Dr. Reinitzer in Fachzeitschriften legen überdies eindrucksvoll ihre langjährige intensive Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aspekten des bibliothekarischen Informationswesens dar.

Dr. Sigrid Reinitzers Leistungen für die Modernisierung der Bibliothekservices und ihre Beiträge zum fachlichen Diskurs der verschiedenen nationalen und internationalen bibliothekarischen Verbände wurden bereits vielfach gewürdigt. So erhielt sie die Dr. Josef-Bick-Ehrenmedaille der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare in Bronze sowie später in Gold, das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und die Bürgerurkunde der Stadt Graz. Ihre „Alma Mater“, die Karl-Franzens-Universität Graz, würdigte ihre Verdienste mit der Pro-Meritis-Medaille in Bronze. Dieser folgte 2006 auch die sehr selten vergebene Pro-Meritis-Medaille in Gold. 2003 wurde Dr. Reinitzer zum Ehrenmitglied des Vereins Deutscher Bibliothekare ernannt. Eine Anerkennung ihres Einsatzes für Menschen mit Behinderung war die zweimalige Verleihung des „Job-Oskars in der Steiermark“.

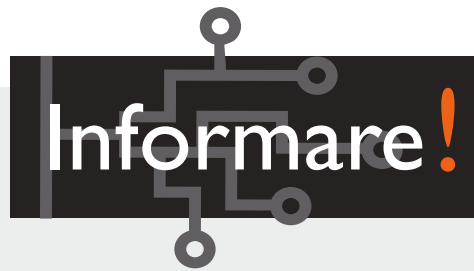
Liebe Sigrid, anlässlich der Verleihung der Pro-Meritis-Medaille in Gold hattest Du erwähnt, dass es Dir möglich war, „begünstigt und gefordert durch die Zeit, eigene Akzente zu setzen“. Ich möchte dem hinzufügen, dass es nur möglich ist, eigene Akzente zu setzen, wenn man auch Visi-

onen hat. Dazu ein Zitat von Roman Herzog, dem 6. deutschen Bundespräsidenten: „Visionen sind Strategien des Handelns. Das unterscheidet sie von Utopien. Zur Vision gehört Mut, Kraft und die Bereitschaft, sie zu verwirklichen.“

Deinen Mut und viel Kraft hast Du bereits in den Jahren Deines zuvor beschriebenen Lebensweges eindrucksvoll bewiesen. Mit ebensolchem Engagement wirkst Du jetzt als Lektorin für das Joint-Master-Studium „EuroMACHS“ (Europe, Digital Media, Arts and Cultural Heritage Studies) der Universität Graz, stellst Deine Lebenserfahrung und Dein umfangreiches Wissen als Mentorin zur Verfügung und bist Initiatorin des österreichischen bibliothekarischen Round Table „Aktivitäten von PensionistInnen“. Darüber hinaus findest Du auch noch Zeit, in den Bereichen „Digitale Bibliotheken, Virtuelle Kataloge“ weiterhin zu publizieren, zu präsentieren, Veranstaltungen mit zu organisieren und zu moderieren! Hut ab!

Wir wünschen Dir für all die zukünftigen Jahre die ebengleiche Kraft für viele weitere fachliche Diskurse und Aktivitäten. Dies zudem gepaart mit dem Mut und der Bereitschaft, sämtlichen ausgleichenden Freuden und Vorteilen eines bewegten (Un-)Ruhestandes, seien sie von sportlicher, reiselustiger oder musikalischer Natur, auch ausgiebig zu frönen und viele gemütliche Stunden im Kreise Deiner Lieben zu genießen. 70 Jahr, blondes Haar – so stehst Du vor uns: Unsere herzlichsten Wünsche zu Deinem runden Jubiläum! Diesen Wünschen schließen sich von ganzem Herzen an Rolf Fuhlrott und die Herausgeber von B.I.T.online sowie die zuständigen Mitarbeiter des Verlages Dinges & Frick in Wiesbaden.

**Mag. Gerda Koch und  
Dr. Rolf Fuhlrott**



3. - 5. Mai 2011  
im Moskau  
in Berlin

[www.informare-wissen-und-koennen.com](http://www.informare-wissen-und-koennen.com)

## Mehr **WISSEN**. Besser Entscheiden.

Die Konferenz
Die Poster Sessions
Die Workshops
Die Ausstellung „Die Kunst der Information“
Das Informare!Camp
Die lange Nacht der Suchmaschinen



**INFORMARE!COMMUNITY**

**HOT NEWS**

## Wir sehen uns in Berlin vom 3. - 5. Mai 2011. Alles unter einem Dach im berühmten „Moskau“!

### Wissen und Können verpflichtet!

Wir starten eine neue, jährlich stattfindende Konferenz zum hochaktuellen Thema Informationskompetenz im „Moskau“ in Berlin unter der Schirmherrschaft der Frankfurter Buchmesse.

Gleichzeitig starten wir eine neue und sichere „Community“ für mehr Informationskompetenz.

**Machen Sie mit, seien Sie dabei!**

### Aktuelle Infos zu allen Angeboten:

für Konferenzteilnehmer

für **Aussteller** zur Ausstellung „Die Kunst der Information“

für **Sponsoren**



[www.informare-wissen-und-koennen.com](http://www.informare-wissen-und-koennen.com)

# eSciDoc – multimediale „Digital-Library-Systeme“ für wissenschaftliche Publikation und Forschungsdatenmanagement

Helga Bergmann

Im Projekt eSciDoc haben die MP-DL und FIZ Karlsruhe organisatorische und technische Grundlagen für multimediale, vernetzte Bibliotheks- und Forschungsanwendungen geschaffen. Seit Mitte 2008 stellen sie ihre Erkenntnisse, Konzepte und Software der internationalen Wissenschafts-Community als Open Source zur Verfügung – und haben damit internationale Weiterentwicklungen angestoßen. Bibliotheken und Anwender aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen waren frühzeitig eingebunden: Einer der ersten Kooperationspartner war die VZG, die Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV). Heute, gut anderthalb Jahre nach Auslaufen der Förderung von eSciDoc durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Projektöffnung für die Community unterstützen nicht nur die großen Wissenschaftsorganisationen, sondern auch nationale Initiativen vieler Länder sowie die Europäische Union weitere Entwicklungsprojekte zum Aufbau der künftigen Infrastruktur für das durchgängig digital gestützte wissenschaftliche Arbeiten: die Voraussetzung für eScience und eResearch.



*Fachleute für eScience Infrastruktur: Matthias Razum, eSciDoc Projektleiter bei FIZ Karlsruhe, Dr. Leni Helmes, Leiterin der Entwicklung im FIZ und die Bibliothekarin Dr. Mikiko Tanifuji. Tanifuji baut auf Basis von eSciDoc Software die digitale Bibliothek der japanischen Materialwissenschaftler auf.*

eScience (enhanced science) bezeichnet eine durchgängige digitale Kollaborations- und Informationsinfrastruktur, durch die Forschungsarbeit effizienter gestaltet werden kann. Forscherinnen und Forscher können von überall auf ihren Arbeitsplatz zugreifen.

eResearch hat sich als Fachbegriff für die neue Art der Forschung auf Basis digital verfügbarer Daten und Informationen etabliert: einer Forschung, die überhaupt erst durch die Digitalisierung der Informationsquellen und ihre Verbindung mit spezifischen Analysetools möglich wird. Zwei Beispiele zeigen eindrucksvoll, wie sich die wissenschaftlichen Arbeitsbedingungen dadurch verändern:

1) Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler müssen für Laborexperimente in Zukunft nicht mehr immer ins Labor gehen. Sie führen diese am Computer durch, entscheiden, welche Datensätze bereitgestellt werden

und wer sie einsehen darf. Sie haben von jedem Ort der Welt aus Zugriff auf die von ihnen selbst oder von anderen Forscherinnen und Forschern erarbeiteten Daten, die weitgehend automatisch von Forschungsdatenmanagement-Systemen dokumentiert und gespeichert wurden. Jeder Wissenschaftler, jede Wissenschaftlerin kann, wenn er möchte, (zumindest theoretisch) seine Ergebnisse selbst direkt publizieren, also auch ohne den Zwischenschritt über einen Verlag und/oder eine Bibliothek/Informationsabteilung.

2) Archäologen katalogisieren ihre Ausgrabungen direkt am Fundort mithilfe von tragbaren Minicomputern; Smartphones, Handhelds oder speziell für die jeweilige Disziplin entwickelten Endgeräten für mobile Erfassung und Informationsmanagement. Digitale Fotos, die Abmessungen des Fundstücks, geografische Angaben zur Fundstelle und die Anmerkungen und Erläuterungen

terungen der Archäologen werden vom Ausgrabungsort direkt in eine virtuelle Forschungsumgebung übertragen. Das netzbasierte Arbeiten verändert die wissenschaftliche Kommunikation, Zusammenarbeit und das Publizieren von Grund auf, und zwar in allen Disziplinen.

### eScience und eResearch erfordern von der „Digital Library“ komplexe Problemlösungen

An die neue Arbeitsumgebung ist auch die Erwartung geknüpft, dass sie die Forschungs- und Erkenntnisprozesse beschleunigt. Die dazu notwendige Neuorganisation des Managements wissenschaftlicher Daten, Informationen und Publikationen ist eine echte Herausforderung: Wenn Wissenschaftler weltweit digital publizieren, über Netze kommunizieren, kooperieren und von verschiedenen Orten aus gemeinsam ein Forschungsprojekt bearbeiten, brauchen sie dafür eine zuverlässige elektronische Arbeitsumgebung. Diese erfordert komplexe Technologien, um die verlässliche Organisation der Datenflüsse, die Dokumentation des erarbeiteten Wissens in Form von Primär- und Sekundärdaten und den Schutz des geistigen Eigentums gewährleisten zu können. Ein sicherer und zuverlässiger Daten- und Informationsaustausch mit kontrolliertem Zugang, die Nachvollziehbarkeit von Forschungsergebnissen, die weltweite Verknüpfung von Daten- und Informationsquellen, strukturierte Dokumentation und eine langfristige Verfügbarkeit der Daten, Werkzeuge und Ergebnisse sind für die digitale Wissenschaft und Forschung der Zukunft unerlässlich.

FIZ Karlsruhe und die MPDL haben mit dem gemeinsamen Projekt eSciDoc wichtige Voraussetzungen für eine innovative Arbeitsumgebung für die digital gestützte Forschung geschaffen. eSciDoc stellt modular aufgebaute Infrastrukturdienste zur Integration, Organisation und Verwaltung von verteilten wissenschaftlichen Ressourcen (eSciDoc-Services) und darauf aufsetzende Forschungsanwendungen für wissenschaftliches Arbeiten (eSciDoc-Applications) bereit.

### eSciDoc – der Systembaukasten für netzbasiertes wissenschaftliches Arbeiten

Die eSciDoc-Infrastruktur besteht aus einer Reihe von unabhängigen, bei Bedarf untereinander kombinierbaren Softwaremodulen und bietet Dienste zur Speicherung von Objekten, für Suche und Indexierung, Statistik und Berichtswesen, dauerhaft sichere Identifikation (Persistent Identification), Arbeitsabläufe, Validierung und Transformation an. Die Projektpartner haben eine anwendungsunabhängige, auf Standards basierende Softwarearchitektur und verteilte Authentifizierung und Rechteverwaltung (Shibboleth konform) entwickelt, in deren Zentrum als zentrales Depot ein Fedora-basiertes Repository steht. eSciDoc unterstützt semantische Technologien und erlaubt die Integration eigener und/oder Drittanbieter-Softwarewerkzeuge über Web-Services (siehe auch <http://www.escidoc-project.de/JSPWiki/Wiki.jsp?page=Download>).

Das 2004 von FIZ Karlsruhe und Max-Planck-Gesellschaft ins Leben gerufene und vom Bundesministerium für Bildung und

Forschung bis Mitte 2009 geförderte Projekt wurde 2008 für die wissenschaftliche Community geöffnet, um eine nachhaltige Weiternutzung der Projektergebnisse zu erzielen. Heute, gut eineinhalb Jahre später, nutzt eine internationale eSciDoc-Community die Projektergebnisse für umfangreiche Entwicklungsarbeiten zum Aufbau von Strukturen für international vernetzte Wissenschaft und Forschung. Dabei werden die bestehenden eSciDoc-Projektergebnisse eingesetzt, weiterentwickelt und durch eigene Anwendungen ergänzt. Auch FIZ Karlsruhe, die MPDL und mit ihr zahlreiche Max-Planck-Institute erforschen und entwickeln weiterhin eigenfinanziert Anwendungen für verschiedene Disziplinen.

### Bibliotheken auf dem Weg zu eResearch-Bibliotheken

Bibliotheken müssen sich an der neuen Forschungs- und Wissenschaftsinfrastruktur beteiligen, wenn sie weiterhin der Ort sein wollen, an dem Informationen gesammelt und erschlossen werden und wenn sie auch weiterhin den Zugang zu jedwedem Medium vermitteln sowie die Qualitätssicherung bei der Quellenauswahl leisten wollen. Deshalb gehörte die Verbundzentrale (VZG) des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV) neben den Bibliotheken in der Max-Planck-Gesellschaft mit zu den ersten Projektpartnern von eSciDoc. Die VZG hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Versorgung der deutschen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Bibliotheken mit elektronischen Fachinformationen zu verbessern. Dabei will sie speziell für Bibliotheken eine umfassende Lösung zur Verwaltung

*Hands-On-Training: Auf den eSciDoc Days können interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Workshops den Umgang mit den eSciDoc Softwaremodulen lernen.*



*Umlagert: Ulla Tschida von der MPDL zeigt jungen Wissenschaftlern von der MPG entwickelte eResearch-Anwendungen, die auf eSciDoc Infrastrukturmодulen aufsetzen.*



von digitalem Content in Bibliotheksumgebungen bereitstellen. Um in eine gemeinsame, homogene Bibliothekssystem-Infrastruktur bereits vorhandene Digitalisate aus Katalog-, Publikations- oder Museumsdaten zu integrieren, nutzt die VZG die eSciDoc-Infrastruktur mit dem Repository-System Fedora. Die VZG hat sich wegen der flexiblen Systemarchitektur mit umfassender Funktionalität der Vielzahl fertiger Datenmodelle und Schnittstellen für die eSciDoc-Infrastruktur entschieden.

### eSciDoc im Einsatz bei Bibliotheken und Universitäten

eSciDoc basierte Bibliotheks- und Forschungsdatenmanagement-Systeme sind international im Entstehen und innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft sogar schon im produktiven Einsatz. Die größte spanische Universität, Universidad Nacional de Educación (UNED), hat sich beispielsweise zur Information über ihren Bibliotheksbestand und zur Verwaltung verfügbarer Publikationen für die eSciDoc-Anwendung PubMan entschieden. Diese Lösung unterstützt neben strukturierter Erfassung, Versionsverwaltung, Verbreitung und Retrieval von wissenschaftlichen Publikationen auch deren Rechtemanagement und Archivierung. (<http://www.escidoc-project.de/JSPWiki/en/PublicationManagement>). Die spanischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben für ihre eSciDoc-Anwendung eine spanische Oberfläche entwickelt. In Deutschland haben Goportis, der Leibniz-Bibliotheksverbund Forschungsinformation, und FIZ Karlsruhe als Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur ein Koopera-

tionsabkommen zu Entwicklung, Angebot und Betrieb von neuen eScience-Dienstleistungen geschlossen. Goportis ist eine Kooperation der drei deutschen zentralen Fachbibliotheken TIB (Technische Informationsbibliothek, Hannover), ZB MED (Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, Köln/Bonn) und ZBW (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationzentrum Wirtschaft, Kiel/Hamburg). Die ersten gemeinsamen Aktivitäten liegen auf dem Gebiet des Hostings von digitalen Verlagspublikationen. E-Journals, e-Books und Datenbanken werden in einer nachhaltigen Infrastruktur gespeichert, verwaltet und der Wissenschaft zugänglich gemacht. Weiterhin geplant ist die Zusammenarbeit in den Bereichen Langzeitarchivierung und Volltextversorgung.

An der Humboldt-Universität zu Berlin wollen Forscherinnen und Forscher disziplinübergreifend Bilddaten mit eSciDoc Infrastrukturmodulen speichern und nachhaltig bereitstellen. Die Entscheidung, eSciDoc zugrunde zu legen, begründen die Verantwortlichen vor allem mit den Funktionen, die eine sehr gute allgemeine Handhabung von Metadaten über Disziplinengrenzen hinweg erlauben sowie der einfachen Verwaltung von selektiven Zugriffsrechten. Ein besonderer Pluspunkt ist für sie auch die flexible eSciDoc-Infrastruktur, die es erlaubt, bereits vorhandene Werkzeuge zur Prozessierung von (Bild)daten weiterzuverwenden.

### „Samurai“ fördert die Bekanntheit japanischer Wissenschaftler

Das japanische National Institute for Materials Science (NIMS) arbeitet konsequent

darán, auf Basis von eSciDoc-Anwendungen alle Informationsquellen der materialwissenschaftlichen Forschung – Publikationen, Bilder, Grafiken, Primärdaten sowie persönliche Daten und Informationen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Institut – in der „NIMS eSciDoc Digital Library“ zusammenzuführen. Die japanische eScience-Library soll nicht nur eine neuartige, forschungsfördernde Arbeitsumgebung für die eigene Forschung werden, sondern auch die Forschungsleistungen des Instituts und die dahinterstehenden Forscher weltweit bekannt machen – einer der wichtigsten Gründe, warum Universitäten, Forschungsinstitute und ihre Bibliothe-



ken immer stärker an einer funktionierenden eScience-Infrastruktur interessiert sind. NIMS entwickelt für die weltweite Präsentation seiner Forscher eine in die eSciDoc-Library integrierte Expertendatenbank (NIMS Researcher Database) namens Samurai, in der die wissenschaftlich relevanten Daten und Informationen zu den Forscherinnen und Forschern am Institut gespeichert werden. Über Personal Identifier (PID) ist jeder

*Großes internationales Interesse: Matthias Razum, eSciDoc Projektleiter bei FIZ Karlsruhe, erläuterte dem Auditorium die mehrschichtige Architektur der eSciDoc Software*



*VRE-Testbett: An der Ausgrabungsstätte Silchester werden mobile Technologien erprobt, mit denen Archäologen ihre Funde vor Ort katalogisieren können. Das Projekt wurde auf den eSciDoc Days 2009 in Karlsruhe präsentiert.*



## Eine Auswahl von eScience-Projekten in Europa

In Deutschland und Europa laufen neben den im Bericht erwähnten Aktivitäten viele weitere spannende eScience- und eSciDoc-Nachnutzungsprojekte. FIZ Karlsruhe und/oder die MPDL sind an fast allen Entwicklungsvorhaben als Projekt- oder Kooperationspartner beteiligt. Zahlreiche Universitäten mit verschiedenen Lehrstühlen und wissenschaftliche Serviceinstitutionen sowie nicht weniger als 14 verschiedene Max-Planck-Institute (MPIs) engagieren sich für den Aufbau einer durchgängigen eScience-/eResearch-Infrastruktur. So arbeitet beispielsweise das **MPI für evolutionäre Anthropologie**, Leipzig, an einer **Open Access Digital Library zur Beschreibung des Sprachgutes** (Language Description Heritage). Das **MPI für chemische Ökologie**, Jena, setzt **eSciDoc PubMan zum Management seiner Publikationen** ein und entwickelt eigene, fachspezifische Klassifikations- und Dokumentationsformulare für die Verlinkung der Publikationslisteneinträge mit Autoren- und weiteren Informationen. Das **MPI für Wissenschaftsgeschichte**, Berlin, entwickelt **natürliche Sprachtechnologien und XML-Werkzeuge für eSciDoc-Anwendungen**.

### Weitere wichtige Projekte mit verschiedenen Beteiligten

**SCAPE:** Das von der EU geförderte Projekt „Scalable systems and services for preserving digital content“ (SCAPE) entwickelt eine geeignete Infrastruktur zur langfristigen Bewahrung (preservation) von digitalen Inhalten. Beteiligt sind das Austrian Institute of Technology (AIT), die Nationalbibliotheken der Niederlande, Dänemarks, Großbritanniens und Österreichs, European Archive Foundation, Open Planets Foundation, Science and Technology Facilities Council, die Universitäten Wien (TU), Manchester, Paris, und Berlin (TU), Exlibris, Microsoft Research, Keeps SA und FIZ Karlsruhe.

**BW-eSci(T):** Das Projekt zum Aufbau einer virtuellen Forschungsumgebung (VRE) an der Universität Tübingen wird

vom baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst gefördert. Die VRE soll am Beispiel der Disziplin Computerlinguistik eine prototypische Lösung darstellen, die auch auf andere Disziplinen übertragbar ist. Am Projekt beteiligt sind neben FIZ Karlsruhe die Universität Tübingen mit der Disziplin Computerlinguistik und dem Zentrum für Information, Kommunikation und Medien (IKM) mit Universitätsbibliothek und dem Zentrum für Datenverarbeitung.

Mit der Entwicklung von VREs beschäftigen sich auch das Silchester VRE der Universität Reading, GB das eine virtuelle Forschungsumgebung für Archäologie aufbaut, sowie DARIAH (Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities) des King's College, GB, das auch von der EU gefördert wird.

**BW-eLabs:** Im Projekt BW-eLabs wird eine digitale Infrastruktur für virtuelle und fernsteuerbare Labore auf der Basis der eSciDoc-Software entwickelt. Forscherinnen und Forscher sollen damit einen besseren Zugriff auf kostenintensive Laborausstattungen für nanotechnologische Experimente erhalten. Projektpartner sind die Universität Stuttgart, die Universität Freiburg, die Hochschule der Medien in Stuttgart und FIZ Karlsruhe. Das Projekt wird ebenfalls vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg gefördert.

**e-Kinematix:** Die Entstehung einer integrierten Informationsinfrastruktur für den Maschinenbau ist Gegenstand des DFG geförderten Projekts. eSciDoc dient als technische Infrastruktur. Projektpartner: RWTH Aachen mit dem Institut für Getriebetechnik und Maschinendynamik, TU Ilmenau mit dem Institut für Maschinen- und Gerätekonstruktion und FIZ Karlsruhe.

**Astronomer's Workbench:** Das im Januar 2011 gestartete Projekt beschäftigt sich mit dem Aufbau einer Digital Library für die Astronomieforschung. Unter Federführung des MPI für Astrophysik arbeiten das MPI für extraterrestri-

sche Physik, das MPI für Astrophysik und das MPI für Gravitationsphysik zusammen, um Publikationen, Forschungsdaten und Werkzeuge in einer Umgebung zu verwalten.

**DILPS:** Das Projekt Distributed Image Library Processing System (DILPS) wird von der DFG gefördert. Es ist ein netzbasiertes Bilddatenbanksystem, das eine virtuelle Umgebung für die Archivierung, Verwaltung und Recherche von Bild- und Metadaten bietet. Das bestehende System soll erweitert und dabei auf die eSciDoc-Infrastruktur umgestellt werden. Projektpartner sind das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) sowie die Staatliche Hochschule für Gestaltung der Universität Karlsruhe. FIZ Karlsruhe ist unterstützend tätig.

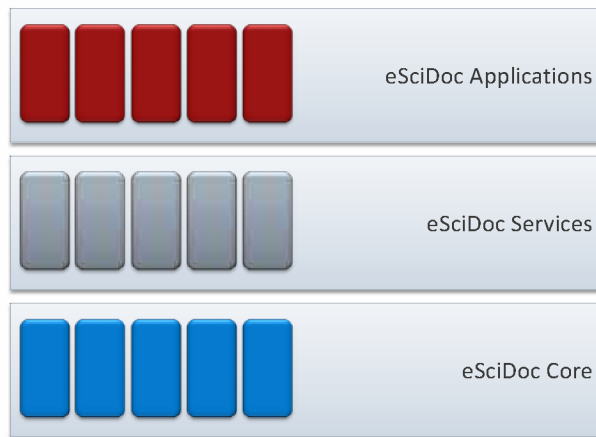
**CLARIN:** Mit dem EU-Projekt Common Language Resources and Technology Infrastructure (CLARIN) soll auf Basis von eSciDoc europaweit eine digitale Infrastruktur für die Geisteswissenschaften entwickelt werden. In Dänemark wurde dazu von der Royal Library of Denmark, Kopenhagen, das Projekt Clarin.dk gestartet.

**Lifecycle Logger:** Das MPI für Biochemie der Universität Göttingen untersucht den Lebenszyklus digitaler Objekte und entwickelt Software für die Verfolgung eines Objektes von den ersten Forschungsdaten (Rohdaten) bis zur Publikation.

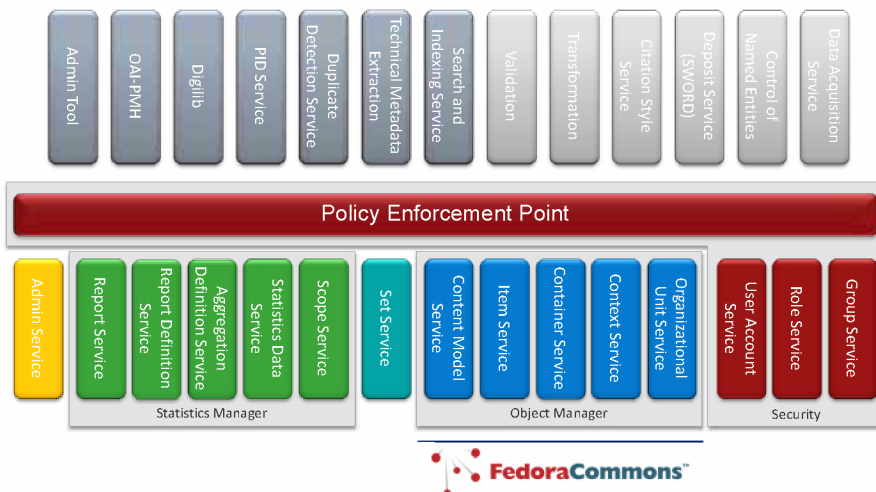
**Jus CMS:** Die eSciDoc Solution PubMan wird für Jus CSM genutzt, um ein durchgängiges Content-Management-System für die Rechtswissenschaften aufzubauen. Beteiligt sind daran mehrere MPI-Institute für rechtswissenschaftliche Forschung (MPI für ausländisches und internationales Privatrecht, MPI für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen, MPI für ausländisches und internationales Strafrecht, MPI für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht).



### Schematic View of eSciDoc



### Services of the eSciDoc Infrastructure



4 eSciDoc Infrastructure - An Update eSciDoc Days 2010, København 19.11.2010

#### Struktur und Baukasten, zwei Folien aus dem Beitrag von Matthias Razum

Wissenschaftler mit seinen Publikationen im Archiv und von dort weiter mit den zugrundeliegenden Forschungsmaterialien und -datensätzen verbunden. Außerdem wird die Bilddatenbank „NIMS Research Image Data Archive“ auf die neue eSciDoc-Anwendung Imeji umgestellt. Imeji ist bereits eine Weiterentwicklung der eSciDoc-Anwendungen FACES und Diamonds. FACES, eine Fotosammlung des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (MPIB), besteht aus mehr als 2000 Bildern für das Studium der Gesichtsmimik und ergänzt sie um zahlreiche beschreibende Attribute und Metadaten. Diamonds, die Fotokollektion von NIMS, beinhaltet über 150 Aufnahmen von Kristallstrukturen, ergänzt um beschreibende Attribute und Metadaten.

Die erweiterte Imeji-Software ermöglicht nun die Verknüpfung mit dem Publikationsarchiv und erlaubt die Vergabe von weiter differenzierten Zugriffsrechten. So können Nutzer mit dem Datenbestand oder aber auch nur mit bestimmten Teilmengen der Sammlungen arbeiten.

#### Zahlreiche internationale Initiativen erarbeiten Infrastrukturkonzepte für eScience

Mittlerweile beteiligen sich nicht nur viele Universitätsbibliotheken, Hochschulen und Forschungsinstitute an der Nachnutzung und Weiterentwicklung von eSciDoc, auch viele Länder haben auf nationaler Ebene erkannt, dass die immer stärker datengetrie-

bene Forschung anspruchsvolle, gut durchdachte Informations- und Forschungsdatenmanagementsysteme braucht. In Deutschland erarbeitet die Kommission für Informationsinfrastruktur (KII), deren Vorsitzende die Geschäftsführerin von FIZ Karlsruhe, Sabine Brünger-Weilandt, ist derzeit ein solches Konzept, das im späten Frühjahr 2011 vorliegen soll. In Dänemark will man einen Fahrplan für den Aufbau einer Forschungsinfrastruktur, die eScience beinhaltet, bis Sommer 2011 fertig gestellt haben. Japan startet Anfang 2011 mit seinem neuen 5-Jahresplan, in dem die Forschungsschwerpunkte einschließlich eScience festgelegt sind. In den Projekten hat sich gezeigt, dass eSciDoc ein guter Ansatz ist, um eScience und eResearch zu fördern und die digitale Wissenschaftsinformation in kontrollierte Bahnen zu lenken.

Doch während Bibliothekare und Information Professionals gemeinsam mit den Fachwissenschaftlern eScience Libraries aufbauen, wirft das Semantische Web mit seinen linked data schon wieder neue Fragen auf: Wie geht man mit Autoren- und Urheber-schaft, Bearbeitungs- und Publikations-befugnissen um, wenn die Informationen rund um die Welt vernetzt von menschlichen Nutzern, aber auch von Maschinen immer stärker fragmentiert und/oder zu neuen Verbindungen zusammengesetzt genutzt werden? Hier wird eine Instanz benötigt, die die Sicherung des zukünftigen Zugangs zur Information übernimmt und dabei die korrekte Nutzung und Interpretation von Information unterstützt, insbesondere über Disziplinengrenzen hinweg, so die Worte der stellvertretenden Direktorin der dänischen Royal Library, Birte Christensen-Dalsgaard, auf den eSciDoc Days 2010 im November in Kopenhagen, Dänemark.

#### AUTORIN

##### HELGA BERGMANN-OSTERMANN

Medizinjournalistin, Dipl.-Übersetzerin  
 Am Stockacker 9  
 94508 Schöllnach  
 Tel.: 09903-941730  
 Fax: 09903-9510100  
 Mobil: 0175-36 136 38  
 h.bergmann-ostermann@t-online.de



# Strategische Personalentwicklung als Aufgabe für Management und Führungskräfte

Ein Beitrag zur Organisationsentwicklung in Bibliotheken

Annette Eckes

■ Lebenslanges Lernen erfährt in einer schnelllebigem Arbeitswelt wachsende Bedeutung. Dies gilt im besonderen Maße auch für Bibliotheken, deren Umfeld sich durch hohe Entwicklungsdynamik auszeichnet. Wie alle anderen Organisationen auch, sind sie daher aufgerufen, die Kompetenzen ihrer Mitarbeiter<sup>1</sup> angemessen zu fördern. Zugleich hoffen die Verantwortlichen, dass die Mitarbeiter am Arbeitsplatz motivierter und zufriedener sind, wenn sie die Möglichkeit haben, sich weiterzuentwickeln. Betriebliche Weiterbildung ist deshalb ein etabliertes Instrument der Qualifizierung und Förderung von Mitarbeitern. Laut der IW-Weiterbildungserhebung des Instituts für die deutsche Wirtschaft<sup>2</sup> lagen im Jahr 2007 die durchschnittlichen Kosten für betriebliche Weiterbildung pro Mitarbeiter bei 1.053 Euro, insgesamt wurden rund 27 Milliarden Euro für Weiterbildung ausgegeben. Demgegenüber war in der Süddeutschen Zeitung vom 6./7. Dezember 2008 zu lesen, dass rund 80% der Weiterbildungen „sinnlos verbrannt“, verschleudertes Geld und ohne jegliche Nachhaltigkeit sind<sup>3</sup>. Wie können nun Bibliotheksleitungen zusammen mit ihren Führungskräften dafür sorgen, dass Personalentwicklungsmaßnahmen zielorientiert, gewinnbringend für die Gesamtorganisation und nachhaltig sind, dass also finanzielle Ressourcen für das „Richtige“ ausgegeben werden?

## Was ist Personalentwicklung?

Personalentwicklung<sup>4</sup> umschreibt einerseits ein betriebliches Bildungswesen, dessen Aufgabe es ist, individuell die Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten des

1 Der Lesbarkeit halber wird die männliche Form benutzt.

2 [http://www.iwkoeln.de/Portals/0/pdf/pressemappe/2008/pm\\_260109\\_IW-Trends.pdf](http://www.iwkoeln.de/Portals/0/pdf/pressemappe/2008/pm_260109_IW-Trends.pdf)

3 Süddeutsche Zeitung, Beruf und Karriere: Samstag/Sonntag, 6./7. Dezember 2008 / Nr. 284

4 Definition von Personalentwicklung nach Einsiedler, Herbert et al., Organisation der Personalentwicklung, 2. Aufl. 2003



Mitarbeiters zu verbessern. Darunter werden Seminare und Schulungen mit Fokus auf dem Individuum verstanden. Die Themenschwerpunkte liegen einerseits auf der fachlichen Weiterqualifizierung (z.B. IT-Kenntnisse, bibliotheksspezifisches Wissen), aber auch auf der Entwicklung von soft skills des Mitarbeiters (z.B. Kommunikation, Gesprächsführung, Moderation, Umgang mit Stress u.a.).

Strategische Personalentwicklung umfasst jedoch zwingend zwei weitere Aspekte: einerseits einen Arbeitsansatz zur Verbesserung der Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen und Teams, also Aktivitäten, die den Fokus auf eine Gruppe von Personen haben (z.B. Teamcoaching und Teamentwicklung). Darüber hinaus stellt strategische Personalentwicklung eine Form von Organisationsentwicklung dar mit dem Ziel, Problemlösungs- und Erneuerungsprozesse in der Organisation zu verbessern. Der Fokus liegt hier abteilungsübergreifend auf der gesamten Organisation. Personalentwicklung findet also auf drei

Ebenen statt, der individuellen, der Team- und der Organisationsebene. Sie lässt sich als ein Bündel von Maßnahmen begreifen, das im Rahmen der Unternehmensstrategie die Anforderungen der Bibliothek an Mitarbeiter, Arbeitsgruppen und Organisationseinheiten mit den vorhandenen bzw. notwendigen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen in Übereinstimmung bringt.

## Unternehmensstrategie und strategische Personalentwicklung gehören zusammen

Personalentwicklung „passiert“ in Bibliotheken ständig, auch wenn sie häufig weder systematisch geplant noch gesteuert ist. Allzu oft lässt sich die Feststellung treffen, dass Personalentwicklungsmaßnahmen als situativ ausgewählte Einzelbausteine konzipiert sind: Hier ein Kommunikationstraining, da eine Fachweiterbildung, dort eine Schulungsmaßnahme für Führungskräfte. Auch wenn jede Einzelmaßnahme von hoher Qualität ist und in sich ihre gute Berechti-

gung hat, fehlt doch die verbindende Klammer, die Personalentwicklung zu einem Gesamtpaket macht, in der jede Maßnahme im Hinblick auf die Unternehmensziele nachhaltig wirken kann.

Der entscheidende Unterschied zwischen einer Personalentwicklung, die aus situativ passenden oder vom einzelnen Mitarbeiter entsprechend seiner eigenen Präferenzen ausgewählten Einzelmaßnahmen besteht, und einer strategisch orientierten Personalentwicklung ist der, dass sich letztere grundsätzlich aus Unternehmensstrategie und Unternehmenszielen ableitet. Die übergeordneten, langfristigen Ziele der Bibliothek sowie die Ziele von Abteilungen und Bereichen bestimmen, welche Qualifikationen, Kompetenzen und Erfahrungen in der Bibliothek vorhanden sein müssen, damit die Aufgaben und Anforderungen erfüllt werden können. Unternehmensstrategie und Personalentwicklungsstrategie gehören damit untrennbar zusammen.

Konkret heißt das zuerst einmal für die Grundlage jeglicher strategischer Personalentwicklung, dass Management und Führungskräfte über Positionierung, Strategie und Ziele ihrer Bibliothek Konsens und Transparenz brauchen. Wofür steht die Bibliothek? Was will und soll mittel- und langfristig erreicht werden? Wo soll die Entwicklung der Bibliothek hingehen? Das Einverständnis darüber bildet erst die Ausgangslage für weitere Schritte, auch für die Planung der Personalentwicklung.

### Systematische Personalentwicklungspläne steuern die Weiterqualifikation der Mitarbeiter

Sind die Unternehmensziele klar, lassen sich daraus die Ziele der Personalentwicklung sowie Personalentwicklungspläne ableiten, in denen die für die Bibliothek – heute und zukünftig – notwendigen Kompetenzen, Qualifikationen und Erfahrungen systematisch erfasst und beschrieben sowie mit den aktuell vorhandenen Qualifikationen und Kompetenzen abgeglichen sind.

Für fachliche Weiterbildungen ist dieser Prozess vergleichsweise einfach, liegt es doch auf der Hand, dass z.B. im schnelllebigen IT-Bereich immer aktuelle Fachkenntnisse vorhanden und die Mitarbeiter entsprechend geschult sein müssen. Schwieriger wird es, wenn es um Fähigkeiten aus dem Bereich sogenannter *soft skills* geht. Hier lässt sich nur sehr schwer objektivieren, was z.B. eine gute Führungspersönlichkeit ausmacht, welche kommunikative Kompetenz im Team vorhanden sein muss, welche Fähigkeiten ein (Team-)Leiter braucht oder wie das Zusammenwirken eines Teams aussehen soll.

Die Beschäftigung in der Bibliothek mit solcherart Fragen geht weit über das hinaus, was man üblicherweise unter Fort- und Weiterbildung versteht. Hier geht es um gemeinsamen Konsens zu Haltungen und Werten sowie um die Organisationskultur. Gerade die letztgenannten Aspekte sind wesentliche Momente, die dazu beitragen, Mitarbeiter an ihre Bibliothek zu binden. Respektvoller Umgang, Wertschätzung, Konfliktfähigkeit oder Anerkennung von Leistung bestimmen das Klima in einer Bibliothek, das Mitarbeiter motiviert, ihre Arbeitskraft dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Insofern ist Mitarbeiterbindung ein wichtiger Aspekt von Personalentwicklung. Strategische Personalentwicklung setzt also voraus, dass sich die (erweiterte) Leitungsebene mit ihren Vorstellungen von Zusammenarbeit, Führung und Organisationskultur auseinandersetzt und auch hier Ziele definiert, die für Trainings, Teamentwicklungen oder Coachings handlungsleitend sind. Die entstehenden Personalentwicklungspakete sind in sich stimmig und so miteinander verzahnt, dass die Wirkungen aller Maßnahmen synergetisch die Bibliotheksziele unterstützen.

Ziel einer systematischen Personalentwicklung muss also sein, alle entsprechenden Maßnahmen an der Nutzenfrage für die Gesamtbibliothek zu orientieren. Das bedeutet: Entwicklungsprozesse in der Bibliothek müssen geplant und gesteuert sowie deren Nutzen evaluier- und messbar gemacht werden. In der Folge lassen sich individuelle Entwicklungspläne für jeden Mitarbeiter erarbeiten, welche dann die Leitlinie für seine Weiterqualifizierung darstellen und je nach Funktion nicht nur fachliche Qualifikationen, sondern auch persönliche Entwicklungsziele z. B. als Führungskraft umfassen.

Aus dieser Sichtweise fügt sich Personalentwicklung in die Entwicklung von Organisationen ein und wird damit zwingend zu einer strategischen Managementaufgabe.

Oft geben allerdings erst akute „Schief-lagen“ den Ausschlag, einen Trainer (der es dann „richten“ soll) ins Haus zu holen. Ein schlechtes Betriebsklima „schreit“ häufig geradezu nach einem Kommunikationstraining, von dem sich die Leitung Besserung und Ruhe verspricht. Vor der Therapie steht aber auch in der Personalentwicklung die ganzheitliche Diagnose. Solange nicht geklärt ist, was sich hinter dem schlechten Betriebsklima verbirgt, ist ein Kommunikationstraining eine Intervention, die nur die sichtbaren Symptome kuriert, nicht aber die Ursache anpackt. Auch hier braucht es eine gemeinsam getragene Zieldefinition – zusammen mit den Betroffenen – um ein stimmiges Bild der Problemlage und einen



### Spezialetiketten für Außen- und Innenbeschriftung von Büchern und Archivalien

- weichmacherfestes Papier und weichmacherfreier Kleber
- pH-neutral und alterungsbeständig
- Format und Gestaltung nach Wunsch
- verschiedene Papieroberflächen für jedes Beschriftungssystem
- garantierte Haftung auf allen Bucheinbänden und vielen anderen Materialien
- geprüft vom Institut für Papierfabrikation und Mechanische Verfahrenstechnik der TU Darmstadt
- Programm zur Optimierung der Signaturbeschriftung in Zusammenarbeit mit der Verbundzentrale des GBV



Bernhard Pleuser GmbH  
Otto-Hahn-Str. 16  
D-61381 Friedrichsdorf  
Telefon +49 (0) 6175. 79 82 727  
Fax +49 (0) 6175. 79 82 729  
info@pleuser.de www.pleuser.de

breiten Konsens über die Ziele der Entwicklungsmaßnahmen zu erreichen.

### Personalentwicklung ist Führungsaufgabe

Weiterbildungs- oder Qualifikationsmaßnahmen sollen den Mitarbeiter in der konkreten Ausübung seiner täglichen Aufgaben unterstützen. Die Auswahl von Fortbildungsmaßnahmen darf deshalb nicht nur dem einzelnen Mitarbeiter überlassen bleiben. Bildungsplanung ist Führungsaufgabe. Führungskraft und Mitarbeiter brauchen dazu das gemeinsame Gespräch, um sich in Hinblick auf die Anforderungen der Bibliothek zu überlegen, welche Maßnahmen sinnvoll und zielführend sind. Die Einschätzung von Potentialen und Fähigkeiten der Mitarbeiter erfordert aufmerksame und an ihren Mitarbeitern interessierte Führungskräfte, denen es nicht ausreicht, ihren Mitarbeitern Fortbildungsprogramme diverser Anbieter in die Hand zu drücken und auf Anmeldungen zu welchem Seminar auch immer zu warten. Die Planung von Weiterqualifizierung und Weiterentwicklung des Mitarbeiters ist aktive Führungsarbeit. Sie erfordert regelmäßige, vertrauensvolle Gespräche zwischen den Beteiligten, und nicht nur die routinemäßigen Mitarbeitergespräche einmal im Jahr.

### Operative Personalentwicklungsplanung für konkrete Maßnahmen

Erst wenn die Planung der strategischen Personalentwicklung abgeschlossen ist, folgt der operative Teil. Gemeint sind damit die konkreten Maßnahmen wie fachliche Weiterbildungen oder Seminare, die gerade auch für den bibliotheksfachlichen Bereich in guter Qualität und z.T. reichhaltiger Auswahl angeboten werden.

Soft Skills lassen sich durch klassische Trainings und Workshops, aber auch durch individuelle Coachings entwickeln. Teamentwicklung, Problemlöseworkshops, moderierte Themenklausuren, Führungszirkel oder Konfliktmoderation – die Palette ist reichhaltig. Ohne klare Vorstellungen der Verantwortlichen, was genau durch diese Interventionen erreicht werden soll, lässt sich kaum eine gute Wahl treffen.

Auch die Auswahl geeigneter Trainer, Organisationsentwickler oder Dozenten wird durch die bisher geleistete Vorarbeit entscheidend erleichtert. Dabei spielt nicht nur die passende Chemie eine große Rolle, sondern auch die spezifische Erfahrung als Trainer, Berater, Coach etc. Ein guter Referent für Kommunikationsthemen muss noch lange kein guter Coach sein, der Führungskräfte individuell in ihren Fragestellungen unterstützen kann.

Auch wenn nun die Ausführung der operativen Maßnahmen nicht mehr in der Hand der Führungskräfte liegt, so ist es doch notwendig, dass diese ihre Mitarbeiter unterstützen und begleiten. Ein Feedback über den Verlauf eines Seminars, ein Gespräch, welche Erfahrungen der Mitarbeiter in der Folge eines Trainings gemacht hat, oder ein Resümee der neuen Erkenntnisse sind sehr hilfreich, zeigen sie doch dem Mitarbeiter den Stellenwert, der seiner Weiterentwicklung durch seine Vorgesetzten zugemessen wird.

### Bildungscontrolling und Erfolgsmessung

Wenn Bibliotheken wissen möchten, ob sie die Mittel für Personalentwicklung ressourcenorientiert und nachhaltig eingesetzt haben, müssen sie den Erfolg von Personalentwicklungsaktivitäten messen können. Diese Evaluierung umfasst zwei Aspekte: Der quantitative, ökonomische Aspekt zeigt, welchen wirtschaftlichen Erfolg eine Bildungsinvestition/Personalentwicklungsmaßnahme letztendlich bewirkt hat. So kann z.B. gemessen werden, dass nach einer Datenbankschulung die Quantität der strukturierten Daten zugenommen hat.

Mit dem Ermitteln von Kennzahlen, Daten und sonstigen Zahlenwerken allein kann der Nutzen von Personalentwicklung jedoch nicht ausreichend deutlich gemacht werden, zumal sich nicht alles, was wirtschaftlich relevant ist, in Zahlen und Statistiken ausdrücken lässt. Bessere Zusammenarbeit im Team, transparentere Informations- und Kommunikationswege sind nicht direkt ökonomisch bewertbar und kaum in Zahlen zu fassen. Der zweite, qualitative Aspekt untersucht daher die pädagogische Komponente. Er stellt Lernen, Verstehen und Weiterentwicklung der Menschen in den Mittelpunkt. Für die Bewertung der nicht quantitativ nachvollziehbaren Veränderungen, z.B. der Verhaltensänderungen bei Teilnehmern von Trainings, der Veränderungen von individuellen Herangehensweisen an zu lösende Probleme oder der Fähigkeit, respektvoll zusammen zu arbeiten, müssen Evaluationsmethoden herangezogen werden, die Aussagen über diese qualitativen Aspekte zulassen.

Insbesondere hier sind Gespräche zwischen Führungskraft und Mitarbeiter wichtig. Nicht nur das kurzfristige Resümee, was der Mitarbeiter an Erfahrungen und Erkenntnissen gewonnen hat, sondern die mittelfristige Perspektive, welche Veränderungs-/Entwicklungsziele er sich gesetzt bzw. erreicht hat, stehen für Nachhaltigkeit. Wie kann der Mitarbeiter das Gelernte in die Praxis umsetzen, welche Unterstüt-

zung braucht er dazu und was ist hilfreich, damit das Gelernte nicht nur ein Strohflecken ist, sondern nachhaltig in die Arbeit integriert wird, das sind wesentliche Fragen der Führungskraft. Fortbildungsmaßnahmen bleiben ohne Wirkung, wenn sich Bibliotheksleitung, Führungskräfte, Personalentwicklungsverantwortliche und Mitarbeiter keine Gedanken über den Transfer in den Arbeitsalltag machen.

### Zusammenfassung

Strategische Personalentwicklung als Managementaufgabe braucht einen hohen Stellenwert. Die Planungs- und Steuerungsfunktion des Managements ist notwendig, damit das Erreichen von Unternehmenszielen durch Personalentwicklungsmaßnahmen gefördert wird. Die strategische Planung der Personalentwicklung gibt den Rahmen vor, in dem die operativen Entwicklungsmaßnahmen unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit ausgewählt und umgesetzt werden. Der Einbezug der Leitungsebenen in die strategische Personalentwicklung als Managementinstrument fördert die Transparenz und Umsetzung von Strategien und -zielen der Bibliothek. Durch die Einbeziehung der Führungskräfte in die Personalentwicklung wird eine höhere Transparenz für die Mitarbeiter geschaffen, was das Unternehmen an Qualifikation und Weiterbildung von ihnen erwartet. Je konkreter die Ziele der jeweiligen Personalentwicklungsmaßnahmen definiert sind, desto klarer gestaltet sich auch die Auswahl der Maßnahmen sowie der Zielgruppe. Wenn bei der Planung von Weiterbildung und Entwicklung die Betroffenen zu Beteiligten gemacht werden, erhöht das die Akzeptanz und damit den Erfolg der durchgeführten Maßnahmen erheblich. Externe oder interne Berater können in diesem Prozess Impulse für die Einrichtung einer strategischen Personalentwicklung geben, das Management in Bezug auf die Förderung der strategischen Personalentwicklung begleiten, Organisationsentwicklung unterstützen oder aber „Zulieferer“ von Personalentwicklungsaktivitäten wie Trainings, Coaching etc. sein.

#### ■ AUTORIN

##### DR. ANNETTE ECKES

Organisationsberaterin, Coach, langjährige Leitungserfahrung in wissenschaftlichen Bibliotheken Beratung für Fach- und Führungskräfte, Teams und Organisationen  
www.eckes-beratung.de



# Das Unsichtbare sichtbar machen

## Die TIB ist mehr wert als sie kostet

Anne Schneller

Die Studie „Die TIB – Zukunft mit MehrWert. Eine Studie zu Wert und Nutzen der Technischen Informationsbibliothek“ kann unter [www.tns-infratest-bi.com/TIB](http://www.tns-infratest-bi.com/TIB) kostenfrei heruntergeladen werden.



■ Sind mit öffentlichen Mitteln finanzierte Einrichtungen ihr (Förder-)Geld wert? Können sie ihren Nutzen für Gesellschaft und Volkswirtschaft nachweisen? Was ist eine Bibliothek wert? Wie lässt sich die Leistung einer Bibliothek messen? Was sind Informationen und Informationsvermittlung in der Wissensgesellschaft wert? Die Fragen 1 und 2 lassen sich seit kurzem mit „Ja!“ beantworten und die Antworten finden sich in der Broschüre (oder dem Download) „Die TIB – Zukunft mit MehrWert. Eine Studie zu Wert und Nutzen der Technischen Infor-

mationsbibliothek“. In Auftrag gegeben hatte sie die Technische Informationsbibliothek (TIB) Hannover, erstellt wurde sie von TNS Infratest, München. Den Wissenschaftlern um Dr. Sabine Graumann, Director Business Intelligence, gelang es, das bisher nicht messbare messbar und das Unsichtbare sichtbar machen. Zentrales Ergebnis der Studie war: Die TIB ist ihren Kunden erheblich mehr wert als sie kostet, und zwar exakt 3,8 Mal. Aus jedem Euro öffentlicher Finanzierung generiert sie 3,80 Euro Mehrwert. Sie vervielfacht also das, was in sie an Mitteln investiert wird.

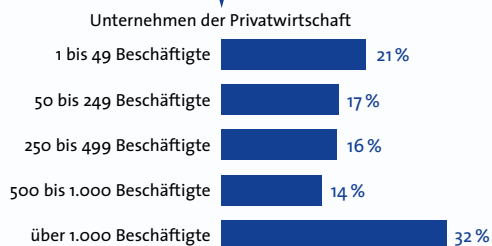
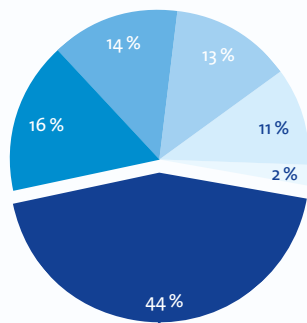
Aus 23 Millionen Euro jährlicher Förderung erwirtschaftet sie 87 Millionen Euro für die deutsche Wissenschaft, Wirtschaft und Wissensgesellschaft.

Die TIB ist die Zentrale Fachbibliothek für die Gebiete Technik, Architektur, Chemie, Informatik, Mathematik und Physik in Deutschland. Mit ihrem einzigartigen Medienbestand sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form ist sie auch weltweit eine der größten technisch-naturwissenschaftlichen Spezialbibliotheken. Ihre Hauptaufgabe ist es, vermittels einer effizienten Literatur- und Informationsversorgung die Grundstoffe für erfolgreiche Forschung und Entwicklung bereitzustellen und sowohl die Industrie als auch die Wissenschaft optimal zu unterstützen. Kunden aus 65 Ländern, von Argentinien bis Zimbabwe, nutzen die TIB, und rund zwei Drittel der DAX-notierten deutschen Unternehmen. Bis zu 1.500 Literaturbestellungen am Tag werden getätigt, zumeist über das Portal GetInfo. Geliefert wird direkt an den Arbeitsplatz, und das – wie drei von vier Kunden bei einer Umfrage angaben – schnell und zuverlässig. Bund (30%) und Länder (70%) finanzieren die Bibliothek, die der Leibniz-Gemeinschaft (WGL) angehört. Die lässt die Förderungswürdigkeit ihrer Mitglieder in regelmäßigen Abständen durch externe Evaluierung überprüfen. In diesem Jahr ist die TIB wieder dran und im Vorfeld der Evaluation gab TIB-Direktor Uwe Rosemann bei TNS Infratest die eingangs erwähnte Studie in Auftrag – zur Selbstvergewisserung, ob die TIB ihre Förderung wert ist, aber auch zu erfahren, was ihre Kunden in

# 110 Jahre SWETS

ABB. 1: STRUKTUR DER TIB-KUNDEN

■ Privatswirtschaft ■ Außeruniversitäre Forschung ■ Öffentliche Einrichtungen außer Forschung und Lehre ■ Universitäre Forschung und Lehre ■ Sonstige Kunden ■ Studenten

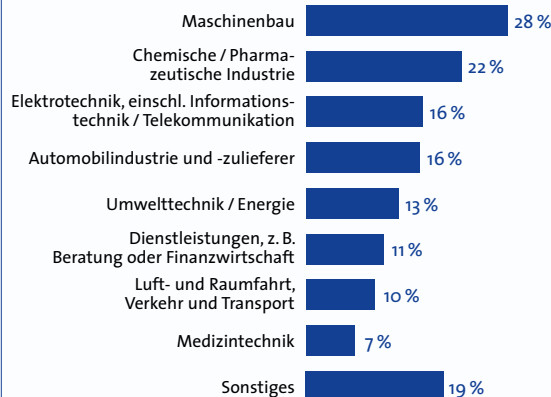


Frage: In welcher Funktion nutzen Sie die Technische Informationsbibliothek (TIB)? Alle Befragte: n = 663

Frage: Bitte geben Sie die Größe Ihres Unternehmens nach Anzahl der Beschäftigten an. Unternehmen der Privatswirtschaft: n = 293

Quelle: TNS Infratest Business Intelligence, 2010

ABB. 2: VERTEILUNG NACH BRANCHEN



Frage: Bitte geben Sie an, in welchen Branchen Ihr Unternehmen hauptsächlich tätig ist. Mehrfachnennungen möglich; Unternehmen der Privatswirtschaft: n = 293

Quelle: TNS Infratest Business Intelligence, 2010

Zukunft von ihr erwarten. An der von TNS Infratest durchgeführten anonymisierten Online-Befragung nahmen 663 Unternehmen, Forschungsinstitute und öffentliche Einrichtungen teil. Für den deutschsprachigen Raum bedeutete die Untersuchung ein absolutes Novum, denn TNS Infratest bediente sich der „Contingent Valuation“-Methode. Dieses bereits in den 40er Jahren entwickelte Untersuchungsverfahren zur Mehrwertmessung bei Nicht-Markt-Gütern war 1993 von den amerikanischen Wirtschaftswissenschaftlern Kenneth Arrow und Robert Solow, Nobelpreisträger 1972 bzw. 1987, grundlegend überprüft und weiterentwickelt worden. In der angewandten Forschung wurde diese Methode fortan in zahlreichen Projekten, insbesondere in der Kulturpolitik, der Gesundheitsvorsorge, im Tourismus und im Umweltbereich eingesetzt. Ein neues Kapitel schlug 2004 die British Library auf, indem sie mittels eines Selbstversuches deren Anwendbarkeit auf eine Bibliothek ausprobierte. Die TIB übernahm die Premiere auf dem Kontinent und auch für TNS war es „das erste Mal, dass wir für einen unserer Kunden die Contingent-Valuation-Methode angewendet haben“, bekannte Dr. Sabine Graumann, Director Business Intelligence bei TNS Infratest, die das Projekt leitete. Kern und Charakteristikum der Methode ist

die Konstruktion eines „hypothetischen Marktes“. Er wird gebildet, indem die Befragten eine monetäre Schätzung des Wertes der untersuchten Einrichtung abgeben. Bei einer Online-Umfrage im Herbst 2009 bewerteten 663 Kunden aus Unternehmen, Forschung und Lehre die TIB. Sie mussten fünf aufeinander aufbauende Fragen beantworten und zuvor angeben, in welchem zeitlichen und finanziellen Umfang sie die TIB nutzten. Davon ausgehend, wurden die weiteren Fragen und Antworten ins Verhältnis gesetzt. Wenn die TIB ihre Preise für die Serviceangebote um 50 Prozent erhöhte, würden fast die Hälfte der Befragten, nämlich 45 Prozent, ihr Nutzerverhalten nicht ändern, 49% die Nutzung verringern und 7% auf die Nutzung verzichten. Die Schließung bedeutete für 30% der Befragten eine starke Beeinträchtigung ihrer Arbeit, 57% rechneten damit, „etwas beeinträchtigt zu sein“, 13% mit keinerlei Beeinträchtigung. 54% schätzten, sie müssten bis zu 25% mehr Arbeitszeit aufwenden und zusätzliche Kosten (ohne Personalkosten) in Kauf nehmen, um die Schließung zu kompensieren. 16% befürchteten einen Mehraufwand an Arbeitszeit zwischen 25 und 50% oder mehr. Kostensteigerungen erwarten nur 29% der Befragten. Gesetzt den Fall, dass keine öffentlichen Mittel mehr für die TIB zur Verfügung gestellt werden würden, wären 19% bereit und 25% nicht bereit, zusätzliche Zahlungen zu leisten, um den Fortbestand der TIB

zu sichern. 56% beantworteten die entsprechende Frage mit „weiß nicht“. Auf die Nachfrage, ob sie nicht bereit wären, (zumindest) 10% mehr zu bezahlen, fiel das Ergebnis nicht wesentlich anders aus. In der finalen Frage wurden die Panel-Teilnehmer mit der hypothetischen Situation konfrontiert, dass die finanzielle Förderung der TIB eingestellt würde, die Bundesregierung jedoch bereit sei, den bisherigen Nutzern dafür eine monatliche Kompensationssumme zu zahlen. Als angemessenes „Schmerzensgeld“ wurden im Durchschnitt 427 Euro pro Monat verlangt. Am meisten wert war die TIB öffentlichen Einrichtungen: sie forderten 828 Euro. Universitäre Forschung und Lehre geben sich mit 589 Euro zufrieden, die außeruniversitäre Forschung mit 376 Euro. Kunden aus der Wirtschaft begnügten sich mit 174 Euro. Um den von der TIB generierten Mehrwert quantifizieren und als Zahl darzustellen zu können, wurden zunächst in einem ersten Schritt die Ergebnisse der einzelnen Fragen zu einem individuellen Eurobetrag verrechnet, und anschließend – je nach Nutzungsintensität des Kunden und Höhe der erwarteten Mehrkosten – gewichtet sowie zu einem Indexfaktor aggregiert. Die sich aus der Addition der Einzelbeträge eines jeden Befragten ergebende Summe sei aber nur ein erster Annäherungswert für den Mehrwert gewesen, erklärt Graumann. In einem zweiten Schritt sei er noch einmal überprüft worden, denn bei einigen Befragten hätte sich durch die Beschäftigung mit dem Thema und/oder durch die Nachfragen eine zunehmende Zahlungsbereitschaft entwickelt. Die direkte Berechnung aus den fünf Fragen erfasse das nicht, mit der Folge, dass

die tatsächliche Zahlungsbereitschaft unterschätzt würde und insoweit eine Korrektur erforderlich gewesen sei. Für die TIB ergibt sich ein Gesamtwert von 87 Millionen Euro und, nach Abzug der jährlichen Förderung in Höhe von 23 Millionen Euro, ein Differenzbetrag von 64 Millionen Euro. Über den lässt sich abschließend der Kosten-Nutzen-Faktor berechnen: er hat den Wert 3,8.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass

1. die TIB ihren Kunden 3,8 Mal so viel wert ist wie sei an Kosten verursacht, oder sie, anders ausgedrückt, aus jedem Euro, der in die sie investiert wird, für die deutsche Volkswirtschaft 3,80 Euro generiert, und
2. wenn die öffentliche Bezuschussung der TIB beendet würde, dem Wissenschaftsstandort Deutschland ein Schaden in Höhe von mindestens 64 Millionen Euro entstünde.

„Mit dem Ergebnis der Studie sind wir sehr zufrieden“, sagt TIB-Chef Rosemann. „Unsere Motivation war die Hoffnung, ein belastbares Instrument an die Hand zu bekommen, mit dem sich der Wert der TIB und ihre Bedeutung – sowohl für den einzelnen Kunden als auch für die Gesellschaft – quantifizieren lassen. Nun haben wir es schwarz auf weiß, dass die TIB für den Forschungsstandort Deutschland einen Mehrwert generiert und den Nachweis, dass wir mit den Steuergeldern verantwortungsvoll umgehen.“ Die Studie zeige auch, dass die Investitionen in die TIB gerechtfertigt seien. „Der volkswirtschaftliche Nutzen dieser Bibliothek ist beeindruckend“, stellte die Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Professor Dr. Johanna Wan-

ka, bei der Präsentation der Studie Ende November in Hannover fest. Aufgrund ihrer unschätzbaren Bestände sei die TIB „ein wichtiger Motor für die Forschung“. Die TNS Infratest-Studie zeichne sie als effektiven Wissensgenerator und effizienten Informationsdienstleister aus. TIB-Fachbeiratsmitglied Ralf Küker (Volkswagen) erklärte, auch namens der Nutzer, die TIB lasse im Service und in der Servicequalität keine Wünsche offen. „Es gibt weltweit kein vollständigere Sammlung an technischen Unterlagen“, lobte der Patentspezialist. VW profitiere enorm davon, denn aus eigenen Quellen sei der hohe Informationsbedarf seines Unternehmens gar nicht zu bedienen. „Es ist ein unschätzbare Wert, dass das, was nicht da ist, besorgt wird und wie kompakt, wie schnell und wie vollständig das erledigt wird.“ Die Studie stelle auch für Forschungs- und Entwicklungsabteilungen einen „interessanten Ansatz dar, um den Wert ihrer Arbeit zu ermitteln.“

Indem TNS Infratest die Mehrwertschöpfung der TIB ermittelte und berechnete, schuf sie selbst Mehrwert, und zwar in Form eines Referenzprojekts. Die „Contingent-Valuation“-Methode habe sich als Verfahren erwiesen, dass mit öffentlichen Mitteln finanzierten Einrichtungen ermögliche, ihren Nutzen auf empirisch gesicherter Basis zu berechnen und in Euro und Cent zu beziffern. Für die Leistungsmessung öffentlich geförderter Einrichtungen in Deutschland sei das ein Novum. „Sie und viele andere Non-Profit-Organisationen können jetzt ihren Wert nachvollziehbar belegen und ihren Förderern gegenüber ganz anders auftreten als bisher“, so Graumann bei der Präsentation der Studie: „Ab sofort können sie überzeugend nachweisen,

dass ihre öffentliche Finanzierung nicht nur gerechtfertigt ist, sondern sich auch rechnet, und dass es gut angelegtes Geld ist.“ Über die Ermittlung des TIB-Mehrwertfaktors hinaus gibt die Studie Aufschlüsse über die künftige strategische Ausrichtung der TIB. Ergänzend zur TNS Infratest-Untersuchung wurde vom Institute for Information Economics (IIE), Hattingen, eine Serie von Interviews mit Experten und Entscheidungsträgern aus der Wissenschaftsförderung und der Wissenschaftspolitik, aus wissenschaftlichen Fachgesellschaften, Verlagen, Medien und Hochschulbibliotheken geführt. Der Fokus lag dabei auf der Bedeutung der TIB für den Forschungsstandort Deutschland, ihren wichtigsten Aufgaben sowie der Akzeptanz neuer Aufgabenfelder und Geschäftsbereiche wie etwa nicht-textuelle Materialien. Die Ergebnisse dieser Expertengespräche werden in einer separaten Studie veröffentlicht.

#### ■ AUTORIN

##### ANNE SCHNELLER

ist Wissenschaftsjournalistin in Hannover  
Gretchenstraße 29  
30161 Hannover  
an-schneller-han@t-online.de

## Gesamtlösungen für Digitalisierungsprojekte

**ImageWare**

MyBib eDoc® Workflow-System

BCS-2® Scansoftware

C-3 Periodikaerschließung

MyBib eRoom Elektronischer Lesesaal

SCANROBOT® Bookeye® Buchscanner

# Das „SCIENCE CITATION CENTER“ der islamischen Welt:

Ein neues bibliometrisches System für die Evaluierung der  
Forschungsperformance in der OIC Region\*

Jafar Mehrad und Maryam Naseri (Übersetzung: Rafael Ball)

**Der Artikel handelt von der Etablierung des ISLAMIC WORLD SCIENCE CITATION CENTER (ISC) als erstes Zitierungssystem der islamischen Länder. Er beschreibt den Aufbau und die Struktur des ISC. Das ISC hat aktuell damit begonnen, die Forschungsperformance der islamischen Länder zu evaluieren. Die erforderlichen Forschungsjournale und Zeitschriften der islamischen Länder werden gesammelt und in verschiedenen Untersystemen des ISC verarbeitet. Aktuell werden im ISC die Sprachen Farsi (Persisch), Arabisch und Englisch verwendet.**

## Einleitung

■ Eine Zitationsanalyse ist die Untersuchung der Häufigkeit der Muster und der Entwicklungen von Zitierungen in Artikeln und Büchern. Zitationsanalysen nutzen die Zitationen in wissenschaftlichen Arbeiten, um Verbindungen zu anderen Forschungsergebnissen oder anderen Wissenschaftlern herzustellen. Sie ist eine der am meisten verbreiteten Methoden der Bibliometrie (Richard, 2004).

In den vergangenen drei Jahrzehnten wurde das peer review zusammen mit der Zitationsanalyse dazu verwendet, die Bedeutung von Wissenschaftlern und wissenschaftlicher Forschungen zu beurteilen und zu quantifizieren. Zitationsanalysen sind auch der Mechanismus, der hinter dem Zeitschriften-Impakt-Faktor steht. Ein hoher Impakt-Faktor beweist Anerkennung und Verdienste, und Wissenschaftler nutzen ihn, wenn sie sich entscheiden, ihre Arbeiten in der einen oder anderen Zeitschrift zu veröffentlichen, um eine möglichst große

Verbreitung zu erreichen. Tatsächlich ist die Output-Analyse in Zitationsstudien oft der einzige Weg für Nichtspezialisten in Regierungen und Fördereinrichtungen oder auch für Vertreter fremder Disziplinen, die Bedeutung von wissenschaftlicher Forschung zu beurteilen.

Wissenschaftler selbst machen Zitationsanalysen aus verschiedenen Gründen:

- Um herauszufinden, wie bedeutungsvoll ein spezieller Artikel ist, indem sie zeigen, wie andere Autoren ihre Arbeit auf diesem Artikel aufbauen, oder sie zitieren ihn als Beispiel in ihrem eigenen Artikel.
- Um mehr über ein Arbeitsgebiet oder einen speziellen Schwerpunkt herauszufinden, indem die zitierten Artikel bahnbrechender Arbeiten zu einem Gebiet gelesen werden.
- Um festzustellen, welche Bedeutung ein spezieller Autor hat, indem man seine gesamten Zitationen auswertet (Meho, 2007).

Es ist die Grundannahme einer Zitationsanalyse, dass einflussreiche Arbeiten oder einflussreiche Wissenschaftler mehr zitiert werden als andere. In diesem Sinne reflektiert die Zitation die relative Bedeutung und Wichtigkeit einer Arbeit, eines Autors, einer Abteilung oder einer Zeitschriftenveröffentlichung innerhalb einer größeren wissenschaftlichen Community. Weil die Qualität, die Güte und die Verlässlichkeit von zitationsbasierter Forschung und Evaluierung sehr stark von der Genauigkeit und Akkuratheit der eingesetzten und ausgewerteten Daten abhängt, ist es zwingend erforderlich, dass angemessene Zitationsquellen und Datensammlungen genutzt werden. Die Verwendung von nicht korrekten oder unvollständigen Daten riskiert, die Bedeutung eines Wissenschaftlers, einer Abteilung, einer Universität, einer Zeitschrift

oder einer ganzen Nation zu unterschätzen, deren Forschungsoutput bei Zugrundelegung anderer Qualitätskriterien ein besseres Ergebnis erzielt hätte.

Bis zum heutigen Tage ist das ISI (Thomson Scientific) als das einzige Institut bekannt, das die Forschungsperformance von Ländern auf der Basis von Zitationsstudien evaluiert. Später begann SCOPUS, ein Produkt der Firma ELSEVIER, in diesem Gebiet zu arbeiten und ist heute ein ernst zu nehmendes Konkurrenzprodukt zu ISI. GOOGLE SCHOLAR ist ein weiteres bibliometrisches Werkzeug, das den Forschungsoutput auf der Basis bibliometrischer Kriterien evaluiert. Parallel zur bibliometrischen Analyse dieser Institutionen begannen einige Länder, etwa China, spezielle, nationale, bibliometrische Werkzeuge zu etablieren und haben damit bereits beachtliche Ergebnisse erzielt.

Einerseits gelten das ISI und SCOPUS als international leistungsfähige bibliometrische Tools, andererseits wird durch die Konzentration von ISI und SCOPUS auf die englische Publikationssprache ein großer Teil der in nationalen Sprachen veröffentlichten wissenschaftlichen Beiträge eines Landes von ISI und SCOPUS ignoriert.

Aus diesem Grund hat das Regional Information Center for Science and Technology (RiCeST) damit begonnen, bibliometrische Werkzeuge, ähnlich wie die bekannten Zitationssysteme, zu implementieren, um die Forschungsperformance der Wissenschaftler der islamischen Welt zu evaluieren und die Basis für ein Netzwerk der Wissenschaftler der islamischen Welt zu schaffen.

## Regional Information Center for Science and Technology

Das Regional Information Center for Science and Technology hat seinen Sitz in Shiraz, dem Zentrum der Provinz Fars im Südwesten der Iranischen Republik.

RiCeST wurde 1991 auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen dem irani-

\* Übersetzung aus: The Islamic World Science Citation Center: A New Scientometric System for Evaluating Research Performance in OCI Region. In: International Journal of Information Science and Management, Vol. 8, No.2, 2010

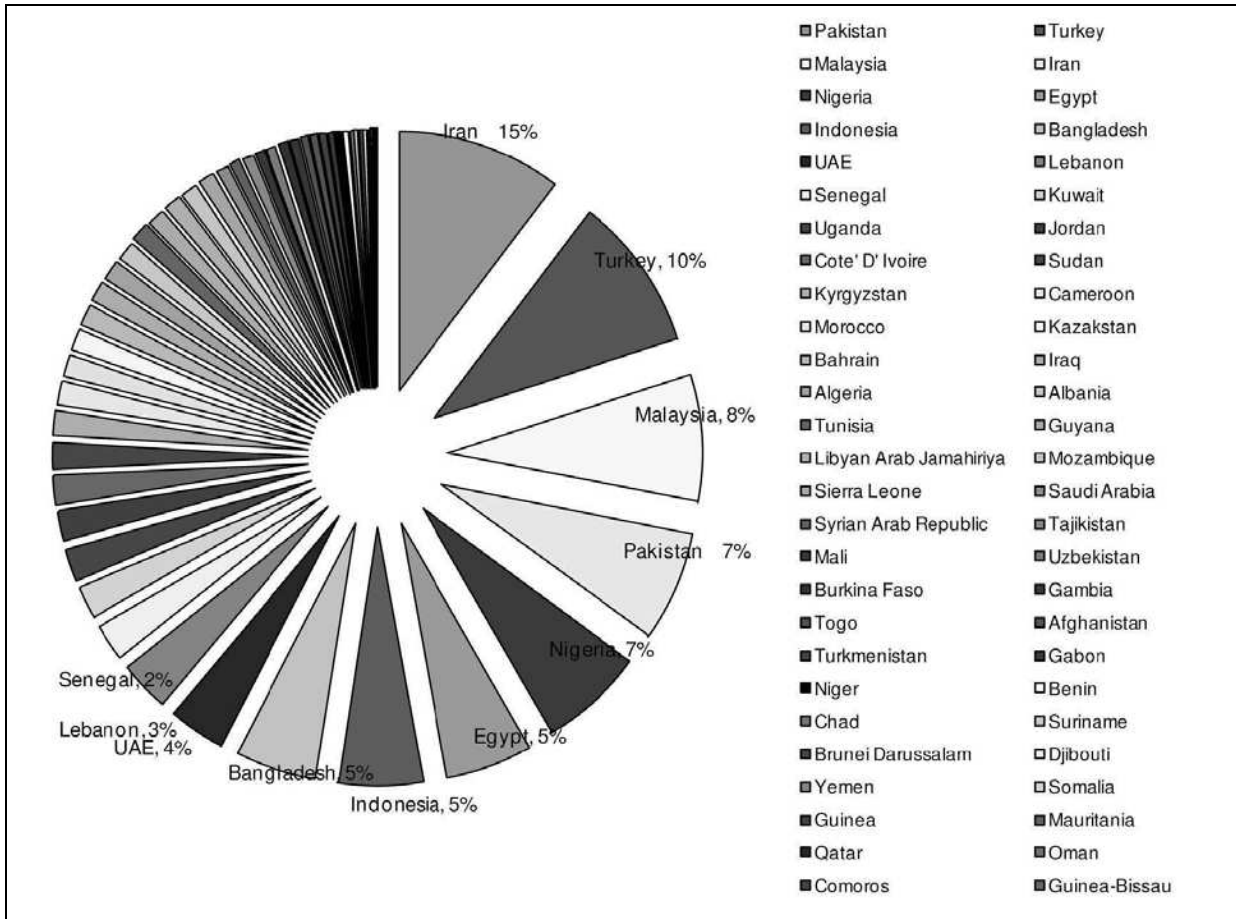


Abbildung 1: Verteilung wissenschaftlicher Journale in islamischen Ländern.

schen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Technology und der Dritte Welt Akademie der Wissenschaften gegründet. Es dient als regionales<sup>1</sup> Zentrum für Literaturnachweise, Studien, bibliographische Informationen und andere Dienstleistungen in Bezug auf wissenschaftliche und technologische Fragestellungen. Oberstes Ziel des RICeST ist es, qualitativ hochwertige Dienstleistungen anzubieten, die den Nutzern helfen, die RICeST-Materialien in gedruckter Form und die verschiedenen Datenbanken optimal einzusetzen. Außerdem wurde besonderer Wert darauf gelegt, die RICeST-Ressourcen für neue Informationsdienstleistungen besser zugänglich zu machen und einzusetzen. So werden die bibliographischen Dienstleistungen dafür verwendet, damit das Katalogisieren und Indexieren möglichst optimal umgesetzt und ein nationaler wie regionaler Dokumentlieferdienst entwickelt werden kann. Die Mittel des RICeST werden dazu eingesetzt, um Nutzer und Multiplikatoren zu unterstützen, ihre eigenen Informationsaktivitäten mit größerer Zuverlässigkeit und

besserem Verständnis für die Möglichkeiten einer Kooperation auf nationaler und regionaler Ebene durchzuführen.

### Historischer Hintergrund und Bedeutung des ISC

Von Mauretanien bis Indonesien besitzt die muslimische Welt mit dem mittleren Gürtel der Erde eine besonders wichtige, strategische Position. Eine Reihe von islamischen Ländern verfügen über große Vorkommen an natürlichen Ressourcen, andere haben ein größeres Potential im Bereich der Manpower und es gibt einige, die ein relativ hohes Niveau in Bildung und Forschung erreicht haben. Diese Unterschiede können die Qualität der engen Freundschaft und Kooperation zwischen diesen Ländern unterstützen. Dies insbesondere dann, wenn Ähnlichkeiten in den Ansichten und in den Prioritäten, Parallelen in der sozialen und Verhaltensstruktur sowie allgemeines Vertrauen herrschen. Die Verschmelzung dieser Elemente kann hervorragende Ergebnisse für die Schaffung von gemeinsamen Vereinbarungen und Unternehmungen für hochwertige Lehre und Forschung im Gebiet der informationellen Zusammenarbeit schaffen. Ein Fünftel der Weltbevölkerung sind Moslems, die in

57 Ländern leben. Unter den OIC-Mitgliedsstaaten wurden Zeitschriften von 54 Ländern auf der Basis ihrer Verfügbarkeit analysiert.

Die Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Zeitschriften in jedem Land. In zehn Ländern, Iran, Pakistan, Türkei, Malaysia, Nigeria, Ägypten, Indonesien, Bangladesch, Vereinigte Arabische Emirate, Libanon und Senegal finden sich 78 % der gesamten Zeitschriften der islamischen Welt (Ulrich, 2006).

Abbildung 2 gibt einen sprachbasierten Überblick der wissenschaftlichen Zeitschriften islamischer Länder. Die Hauptsprachen dieser Zeitschriften sind folgende: Arabisch 27 %, Englisch 25 %, Farsi 19 %, Französisch 9 % und Türkisch 5 %.

Am rechten Rand der Abbildung 2 findet man weitere Sprachen, die in den Mitgliedsländern der OIC gesprochen werden, etwa Bengalisch oder Albanisch. Studien über die Erscheinungshäufigkeit der Wissenschaftszeitschriften zeigen, dass mehr als die Hälfte der wissenschaftlichen Zeitschriften geeignet sind, in das ISC aufgenommen zu werden (Abbildung 3). Die Metadaten von Zeitschriften, die in diesen Abbildungen aufgenommen sind, werden in verschiedener Form indexiert. Sie werden in der gleichen Weise indexiert, wie

<sup>1</sup> „Region“ steht für Länder des Mittleren Ostens, Zentralasiens, des Indischen Sub-Kontinents und Länder, die im Westen des Kaspischen Meeres und Nordafrikas liegen.



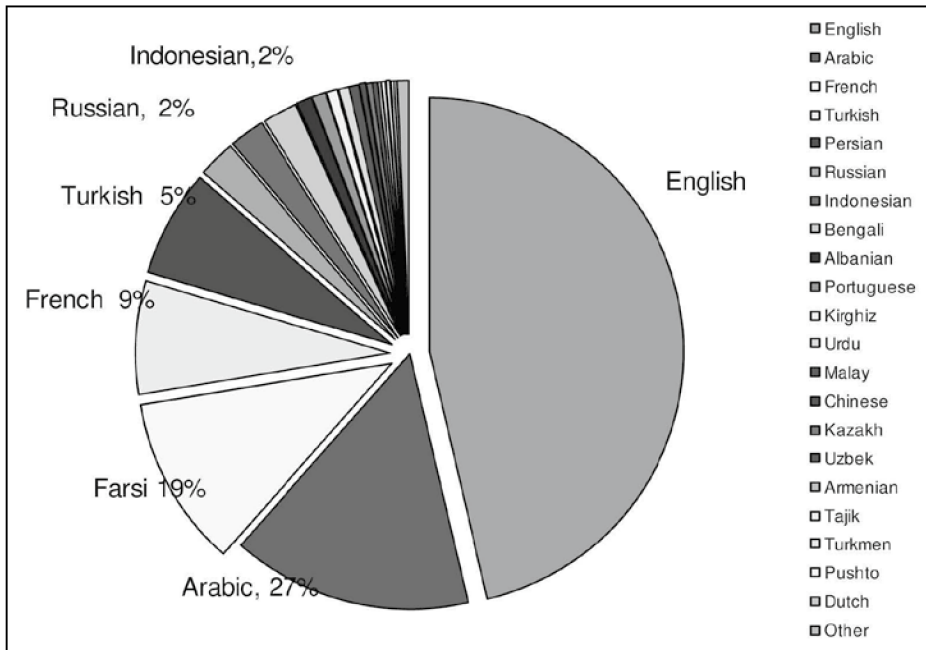


Abbildung 2: Publikationssprachen in islamischen Ländern.

Zeitschriften anderer Entwicklungsländer. Die Indexierung der Zeitschriften erfolgt nach qualitativen Methoden. Quantitative Methoden sind ebenso bekannt als Werkzeuge für die Evaluierung und das Ranking von Zeitschriften. Die Zitationsanalyse ist als eine der zuverlässigsten Methoden in dieser Hinsicht anerkannt. In Systemen wie ISI, SCOPUS und GOOGLE

SCHOLAR wird die Zitationsanalyse zur Evaluierung der Forschungsperformance von Ländern eingesetzt, deren wissenschaftlicher Output zum größten Teil in wissenschaftlichen Zeitschriften zu finden ist. Die islamischen Länder sollten bedenken, dass nur international anerkannte Indikatoren es ermöglichen, in die Welt der hochklassigen Universitäten und anderer Ran-

kingsysteme aufgenommen zu werden. Um dies zu ermöglichen, verarbeitet das ISC die Forschungszeitschriften der islamischen Länder in den verschiedensten Sprachen (Mehrad & Maghsoodi, 2006).

Das ISC wird vor allem Institutionen, Länder, Forscher und Publikationen der islamischen Länder, die in ihren jeweiligen Nationalsprachen veröffentlichen, evaluieren. Das ISC begann seine Arbeit mit persischen Zeitschriften am RICEST im Jahre 2001 und veröffentlichte erstmals den Index im Jahre 2004. Nachdem das ISC auf der 9<sup>th</sup> ISESCO General Assembly in Rabat/Marokko akzeptiert worden war, wertet RICEST arabische und englische Zeitschriften, die an Universitäten und Einrichtungen der höheren Bildung islamischer Länder publiziert werden, aus und bereitet sie für die Aufnahme in das ISC vor.

ISESCO hat öffentlich das ISC und seine Implementierung durch den Iran namentlich zweimal in der 9. Generalversammlung der Islamischen Länder der Minister für Bildung in Rabat/Marokko 2007 und auf dem 4. Treffen der Islamischen Länder der Minister für Höhere Bildung im Oktober 2008 in Baku/Aserbaidschan bestätigt. Gleichzeitig hat der Revolutionsrat des Iran, als höchste Autorität für politische Entscheidungen in Wissenschaft und Technologie,

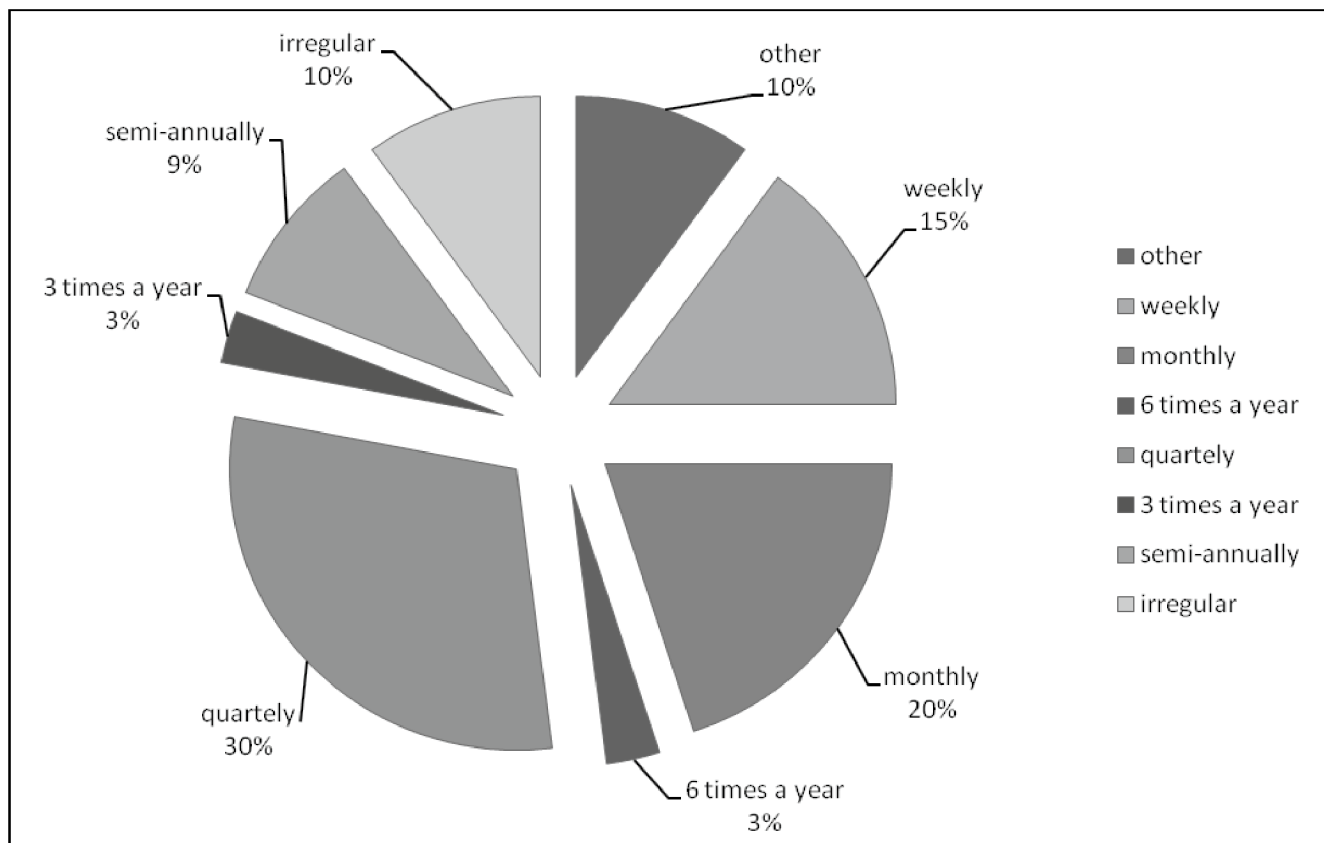


Abbildung 3: Erscheinungshäufigkeit wissenschaftlicher Journale aus islamischen Ländern.

im Rahmen seines Politikplans das ISC im April 2008 bestätigt.

Der Revolutionsrat hat zudem RICEST als formal verantwortliche Organisation für die Implementierung des ISC im Iran und anderen islamischen Ländern autorisiert.<sup>2</sup> Die Anerkennung des ISC durch ISESCO und die Aufnahme des ISC in den Politikplan des Revolutionsrats heben die besondere Mission des RICEST für die Entwicklung und Messung der Forschungsperformance der islamischen Länder hervor. Obwohl das RICEST auf regionaler Ebene aktiv ist und konsequent die Sammlung der verfügbaren und am meisten publizierten Materialien der islamischen Länder begann, hat das RICEST bewusst mit dem Aufbau einer Sammlung von Zeitschriften aus 57 islamischen Staaten begonnen, die im ISC indiziert werden.

Um erfolgreich mit dem ISC zu sein, ist die Kooperation der islamischen Länder mit dem ISC von außerordentlich großer Bedeutung. Das ISC ist sich darüber im Klaren, dass es eine sehr große Herausforderung ist, die Zeitschriften von islamischen Ländern aufzubereiten, weil diese Zeitschriften in Nationalsprachen publiziert werden und selten weltweit zur Verfügung stehen. Der Iran hat außerordentlich stark in das ISC investiert. Das Investment bestand aus Personalkapazitäten und finanziellen Mitteln. In den islamischen Ländern gibt es relativ gute Strukturen. Das ISC möchte dazu beitragen, diese Strukturen weiter zu entwickeln. In diesem Sinne sollen brauchbare Argumente für die Globalisierung der Universitäten und Forschungseinrichtungen der islamischen Länder gesammelt werden. Aktuell existieren nur einige wenige Universitäten in den islamischen Ländern, die im Weltranking eine wichtige Rolle spielen, wie etwa in der Türkei, Ägypten und Malaysia. Unter Berücksichtigung der Forschungsperformance der Universitäten der islamischen Länder, die auf internationalen Kriterien beruhen, wird die Grundlage dazu geschaffen, mehr und mehr Universitäten der islamischen Länder in die weltweiten Universitätsrankings, etwa das QS WORLD UNIVERSITY RANKING oder das ACADE-

2 Das ISC-BUSINESS-MODELL wurde vom Revolutionsrat beim 623. ISC-MEETING am 29. April 2008 akzeptiert. Weitere Informationen unter: [www.isc.gov.ir/isce.htm](http://www.isc.gov.ir/isce.htm).

MIC RANKING OF WORLD UNIVERSITIES zu integrieren.

Vor dem Hintergrund der Bedeutung und Wichtigkeit des ISC sind ISI und SCOPUS daran interessiert, ein MEMORANDUM OF UNDERSTANDING (MOU) mit dem ISC zu unterzeichnen. Für die Integration und Implementierung dieses gemeinsamen Interesses gab es verschiedene Treffen zwischen dem ISC und SCOPUS in den Niederlanden und Iran, die in einem MOU zwischen dem ISC und SCOPUS mündeten.<sup>3</sup> Folgendes wurde im MOU vereinbart:

- Die Integration des ISC in SCIRUS, ELSEVIERS weltweite wissenschaftliche Suchmaschine, die mehr als 300 Millionen wissenschaftlicher Webseiten von

- Es ermöglicht die Zitierung von Links von der ISC-Umgebung zu zitierten Artikeln in SCOPUS.

- ELSEVIER wird Mitglied im internationalen ISC-Beirat für islamische Länder, um neue Ideen und Möglichkeiten für die Zusammenarbeit in der Wissenschaftswelt weltweit umzusetzen.

### Die Implementierungsmethoden

Das ISC wertet Wissenschaftsjournale aus, die von Universitäten und Forschungszentren der islamischen Welt veröffentlicht werden. Die Auswahlkriterien sind anerkannt und in den meisten islamischen Ländern implementiert.<sup>4</sup>

Subjects Category	Journal Titles	(%)
Basic Sciences	114	8,4%
Engineering and Technology	198	14,6%
Medicine	254	18,8%
Agriculture	137	10,1%
Arts and Humanities	649	48,0%
Total	1352	100,0%

Tabelle 1: Verteilung wissenschaftlicher Journale im ISC nach Fachgebieten.

staatlichen, akademischen und wissenschaftlichen Einrichtungen, sowie von institutionellen Repositorien enthält. Der Inhalt des ISC wird Teil des Wissenschafts-Webs von ELSEVIER und erhält damit eine weltweite Sichtbarkeit bei wissenschaftlichen Suchanfragen.

- Wenn der ISC in SCIRUS indexiert ist, wird die Darstellung der Inhalte des ISC über einen speziellen Tab, der in SCOPUS verfügbar ist, sichtbar sein. Dies wird Wissenschaftlern ermöglichen, SCOPUS- und ISC-Daten mit einer einzigen Suchanfrage zu durchsuchen.
- Es ermöglicht die Zitierung von Links von SCOPUS zur ISC-Umgebung.

Auf dieser Basis wurden hunderte von wissenschaftlichen Zeitschriften der islamischen Länder in den Sprachen Farsi, Arabisch, Englisch und Französisch vom ISC beschafft.

Das ISC ist in ständigem Kontakt mit den Händlern und bereitet die Beschaffung von wissenschaftlichen Zeitschriften ab dem Jahre 2000 auf der Basis der oben erwähnten Kriterien vor.

Das ISC begann seine Arbeit im Jahre 2001. Seitdem hat das ISC 1.352 Zeitschriften aus den Bereichen Grundlagenwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Technologie, Medizin, sowie Agrarwissenschaft, Geisteswissenschaften, Sozialwissenschaften, Kunst und Geschichte ausgewählt. Die-

3 Das MOU zwischen dem ISC und SCOPUS wurde von Herrn Niels Weertman von den Niederlanden und Herrn Dr. Jafar Mehrad vom ISC im Büro des Vizekanzlers für Forschungsfragen im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Technologie in Teheran/Iran am 11. Mai 2009 unterzeichnet.

4 Diese Regelungen wurden vom ISC STEERING COMMITTEE im Januar 2009 im Büro des Ministers für Wissenschaft, Forschung und Technologie in Teheran/Iran bestätigt. Weitere Informationen unter: [www.isc.gov.ir/policies/index3.pdf](http://www.isc.gov.ir/policies/index3.pdf).

se Zeitschriften wurden in das ISC auf der Basis von bibliometrischen Prinzipien eingespielt. Um eine Zeitschrift im ISC aufzunehmen, gibt es ein Softwaresystem, das die elektronischen Files einer Zeitschrift in den ISC transferiert.

Diese elektronische Übertragung von wissenschaftlichen Zeitschriften in das ISC ermöglicht eine schnelle Verarbeitung der Daten und hält das ISC immer aktuell.

### Die Bedeutung des ISC über die scientific community der islamischen Länder hinaus

Die Experten des ISC haben nicht nur eine Datenbank aufgebaut und betreiben sie, sie haben auch bemerkenswerte Verbesserungen, etwa bei der Einbeziehung von Volltextartikeln in Arabisch, Englisch und Farsi vorgenommen, die sich von den Prozessen der Datenbanken des ISI und SCOPUS unterscheiden. Die ISC-Experten haben einen enormen Einfluss auf die Entwicklung der wissenschaftlichen Informationssysteme der verschiedenen Produkte ausgeübt. Ermutigt durch die ISC-Evaluierung von Universitäten und Forschungseinrichtungen haben mehr und mehr Organisationen Anreize geschaffen, ihre Wissenschaftler zu motivieren, in einflussreichen Zeitschriften zu publizieren. Die Ministerien für Höhere Bildung im Iran und in anderen Regionen, etwa in Malaysia, haben wiederholt festgestellt, dass der ISC eine solide Basis für die Evaluierung wissenschaftlicher Zeitschriften, von Wissenschaftlern und Forschern und für das Ranking von Universitäten und Forschungszentren untereinander darstellt.

Besonders vor dem Hintergrund des ISC haben mehr und mehr Wissenschaftler im Iran und anderen islamischen Ländern die Bedeutung erkannt, in lokalen Zeitschriften zu publizieren, um den effektiven, wissenschaftlichen Austausch und die Etablierung innerhalb der eigenen wissenschaftlichen Community zu verbessern. Im Ergebnis hat sich damit die Produktivität ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse deutlich verbessert. Abschließend kann die Bedeutung des ISC wie folgt zusammengefasst werden: Islamische Länder können diese Möglichkei-

ten für ihren Forschungsfortschritt und ihre wissenschaftliche Entwicklung nutzen:

- Das ISC ist im Internet implementiert und für alle islamischen Länder leicht verfügbar.
- Zusätzlich zur Funktion des Rankings und der Evaluierung von Zeitschriften im ISC, z.B. Länder, Universitäten, Forschungszentren, Zeitschriften und Wissenschaftler, werden alle Zeitschriften als Volltexte im ISC zur Verfügung gestellt. Das ISC fungiert damit als wissenschaftliches Netzwerk der OIC-Mitgliedsländer. Das ISC macht die wissenschaftlichen Zeitschriften der islamischen Länder als integraler Bestandteil der Universitäten und Forschungseinrichtungen verfügbar.
- Die ISC-Teilsysteme haben unterschiedliche Aufgaben. Der SCIENCE CITATION INDEX kann für verschiedene Analysen zur Bestimmung von Qualität und Ranking genutzt werden. Der JOURNAL CITATION REPORT wird zur Bestimmung des JOURNAL IMPACT FACTORS benutzt und die ISC's CURRENT CONTENTS für den Zugriff auf Zeitschriftenartikel im Volltextformat, während das ISC ALERT SYSTEM für die Benachrichtigung über die Zahl der Zitationen genutzt werden kann. Das „Konferenz-Teilsystem“ wiederum zeigt hoch gerankte Konferenzen im ISC an.
- Alle Subsysteme im ISC sind in den Sprachen Englisch, Arabisch und Farsi verfügbar. Eine französische Sprachversion ist in Vorbereitung.

### Zusammenfassung

Viele bibliometrische Forschungen basieren auf der Analyse von Daten, die von ISI oder SCOPUS stammen. Diese Datenbanken sind ohne Zweifel sehr hilfreich und sehr leistungsfähig für die Evaluierung der Forschungsperformance aus der internationalen Perspektive. Internationale Trends von Forschungsaktivitäten, Positionen an der internationalen Forschungsfront und internationale Forschungskollaborationen können damit beurteilt werden.

Trotz allem ist für die Bewertung der Forschungsaktivitäten aus der Sicht von Ent-

scheidungsträgern und Politikverantwortlichen nationaler Regionen, oder der OIC-Region, dieses System nicht ausreichend.

Wir benötigen unsere eigene Zitationsdatenbank mit einer guten Abdeckung der Zeitschriften aus islamischen Ländern ohne sprachliche Einschränkung. Das REGIONAL INFORMATION CENTER FOR SCIENCE AND TECHNOLOGY begann im Jahre 2001 eine Zitationsdatenbank für die islamischen Länder zu etablieren (ISC) und bietet die Dienste seit Januar 2004 an. Zurzeit bietet die ISC-Datenbank Zugriff auf aktuelle und retrospektive bibliographische Informationen und zitierte Referenzen für 1.352 Titel wissenschaftlicher Zeitschriften der islamischen Länder aus den Bereichen Ingenieurwissenschaften, Wissenschaft, Agrarwissenschaft, Medizin und Geisteswissenschaft an.

Die Zusammenarbeit zwischen dem ISC und SCOPUS zeigt, dass der Aufbau von nicht englischsprachigen Zitationsdatenbanken die wissenschaftlichen Aktivitäten von jedem islamischen Land und von jeder geographischen Region widerspiegeln kann und auch für die entwickelten Länder von großer Bedeutung ist. In diesem Beitrag beschreiben wir den Prozess der Implementierung des ISC. Auf der Basis der Zitationsdaten, die vom ISC stammen, können wir das Verhältnis der akademischen Institutionen der Ummah analysieren, die sich von Südostasien bis nach Nordafrika erstrecken. Ohne Zweifel ist das ISC ein sehr hilfreiches und unverzichtbares bibliometrisches Werkzeug für die Wissenschafts-Community der islamischen Länder und wird künftig eine immer wichtigere Rolle für die Forschungsevaluation und Wissenschaftspolitik in der islamischen Welt spielen.

#### ■ AUTOR

#### DR. JAFAR MEHRAD

Director Regional Information Center for Science & Technology (RiCeST)  
Professor Library and Information Sciences  
School of Social Sciences and Humanities  
Shiraz University

# Generalüberholt und hochseetauglich

## Lotse-II-Projekt erfolgreich abgeschlossen

Katrin Steiner

*LOTSE, Library Online Tour and Self-Paced Education, ist ein Portal zur Literatursuche und zum wissenschaftlichen Arbeiten. Im Lotse-II-Projekt, 2008–2010 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert, wurde das Online-Angebot grundlegend überarbeitet. Neben Artikeln mit Linktipps bietet Lotse nun multimediale Tutorials, einen Quizbereich sowie eine Rubrik mit Tutorial-Skripten und weiteren Materialien. Lotse wird gemeinsam von Bibliotheken in Deutschland und Österreich erstellt und gepflegt. Diese erprobte Kooperation reduziert die Arbeitsbelastung jedes einzelnen. Derzeit wird Lotse mit Mitteln der Universitäts- und Landesbibliothek Münster und der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg betrieben. Ab 2012 muss sich das Angebot über Mitgliedsbeiträge selbst finanzieren. Eine Mitgliedschaft ermöglicht das Einspielen von Lotse-Inhalten in eigene Webangebote.*

### General overhauled and suitable for deep sea – LOTSE-II-project concluded

*LOTSE, Library Online Tour and Self-Paced Education, is a portal containing information on study and research issues. During the Lotse-II-project, which was sponsored by the Deutsche Forschungsgemeinschaft from 2008 to 2010, the portal has been fundamentally revised. Now Lotse includes not only articles with important links to other helpful websites but also multi-media tutorials. You can also test your knowledge in quizzes or make use of the tutorial scripts and further papers. German and Austrian libraries cooperate to keep Lotse up to date. This cooperation has been successfully proven to reduce the workload for everyone involved. At the moment, the Universitäts- und Landesbibliothek Münster and the Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg run Lotse out of their own budgets, but from 2012 onwards, the portal will have to draw on fees of its members. Members can make use of extra-features such as to automatically integrate Lotse into your own website.*

■ Nach zwei Jahren Projektlaufzeit und Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist es geschafft: LOTSE, Library Online Tour and Self-Paced Education – das Online-Angebot zu Informationskompetenz und wissenschaftlichem Arbeiten deutschsprachiger Bibliotheken, ist inhaltlich und technisch überarbeitet. Zugänglich ist es über die zentrale Lotse-Seite <http://lotse.uni-muenster.de>.

### Lotse-Konzeption und (neue) Lotse-Elemente

Was aber bietet der neue Lotse eigentlich? Im Mittelpunkt unserer Arbeiten in den letzten zwei Jahren stand die Überarbeitung der Struktur auf Grundlage des aktualisierten didaktischen Konzepts. Dieses sieht vor, Lotse nicht nur als Selbstlerninstrument sondern auch verstärkt als Bestandteil von Blended-Learning-Veranstaltungen einsetzen zu können, um so einen höheren didaktischen Mehrwert zu erzielen. Lotse weist nun verschiedene Elemente auf, die auch unabhängig voneinander genutzt werden können je nach Interessenlage der NutzerInnen oder Thematik einer Veranstaltung zur Informationskompetenz.

Wichtiges Element in Lotse sind die Artikel mit Linktipps, die zur ersten Orientierung dienen. In den letzten beiden Jahren haben wir sie aktualisiert und leichter lesbar gestaltet. Auch die thematische Über-

sicht haben wir überarbeitet und stärker auf die Hauptnutzergruppe der Studierenden ausgerichtet. So sind die Artikel nun in fünf – anstatt wie früher sieben – Themenbereichen angeordnet: „Literatur recherchieren und beschaffen“, „Arbeiten schreiben und veröffentlichen“, „Auf dem Laufenden bleiben“, „Adressen und Kontakte finden“ sowie „Fakten suchen und nachschlagen“. Der Bereich „Arbeiten schreiben und veröffentlichen“, den viele Studierende als besonders hilfreich eingestuft haben, findet sich beispielsweise nun direkt in der Themenübersicht – vor der Überarbeitung war dies nur ein versteckter kleiner Artikel unter „Lernen und Forschen“. (Abb. 1)

In Ergänzung zu den Artikeln sind die multimedialen Tutorials in Lotse zu sehen. Sie vertiefen die Themen Internetrecherche, Suchstrategien, Umgang mit Datenbanken sowie Zitieren und Plagiate vermeiden. Die Inhalte haben wir mit Hilfe der Story-Telling-Methode aufbereitet: Zwei Studierende – in manchen Fällen auch eine Bibliothekarin – tauschen sich über die Themen aus. Den Nutzern bieten wir so eine Identifika-



Abbildung 1: Fachübergreifende Themenübersicht



Abbildung 2: Tutorials und Quizbereich in Lotse – eine Collage

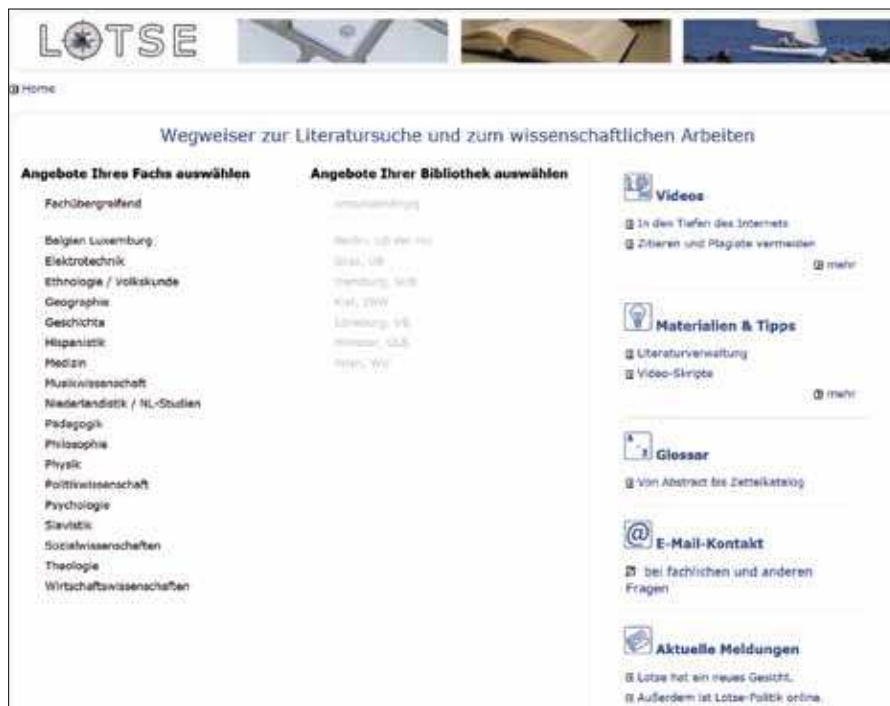


Abbildung 3: Die Lotse-Startseite – Alles auf einen Blick



Abbildung 4: Die XML-Schnittstelle: Lotse in der Virtuellen Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften EconBiz

tionsfläche und erleichtern das Verständnis auch komplizierter Sachverhalte. Ihre Kenntnisse zu den Tutorial-Themen können die Nutzer dann selbstständig im Lotse-Quizbereich überprüfen. Hierfür nutzen wir die Lernplattform Moodle, die wir den Lotse-Bedürfnissen angepasst haben. Ein Globallogin ermöglicht einen einfachen Zugriff, es ist jedoch auch möglich, sich einen persönlichen Zugang einrichten zu lassen, um dann von der Lotse-Redaktion ein individuelles Feedback zu den Quizangeboten und den erzielten Ergebnissen zu bekommen. Darüber hinaus bietet der Einsatz von Moodle Lotse-Mitgliedern den Vorteil, E-Learning-Kurse anbieten oder die Inhalte aus dem Lotse-Moodle in die uneigene E-Learning-Plattform integrieren zu können.

In der Rubrik Materialien und Tipps schließlich finden die NutzerInnen weiterführende Skripte zu den Tutorials und Hilfreiches zum wissenschaftlichen Arbeiten, beispielsweise Tipps zu nützlicher Software. Per Mail können sie außerdem direkt mit den Lotse-Redakteuren in Kontakt treten. Ein Glossar zu zentralen Begriffen der Literatursuche und zum wissenschaftlichen Arbeiten runden das Angebot ab.

### Schneller und einfacher zu den Inhalten: Die neue Oberfläche

Zum Abschluss des Projekts haben wir auch einen Relaunch der Lotse-Seiten vorgenommen. Ausgehend von den Anregungen Studierender präsentieren wir die Lotse-Elemente in einer Portal-Lösung direkt und übersichtlich auf der Startseite. Die Seiten haben wir mit Cascading Style Sheets gestaltet und damit das nicht barrierefreie Tabellen-Layout abgeschafft. Auch die Navigation wurde intuitiver gestaltet und an bekannte Navigationselemente angepasst, so dass die Nutzer schneller zu den wesentlichen Inhalten gelangen.

### Vielseitig einsetzbar

Neben der inhaltlichen Erweiterung haben wir auch die technischen Möglichkeiten zum Einsatz von Lotse verbessert. Über eine XML-Schnittstelle ist es für alle Lotse-Mitglieder nun leicht möglich, Lotse-Inhalte direkt in ihre eigenen Webangebote zu integrieren. Dabei entscheiden sie selbst, ob sie Lotse als komplettes Angebot einbinden oder nur einzelne Artikel oder multimediale Tutorials anbieten möchten. Eine Integration in das eigene Layout ist für alle Lotse-Elemente problemlos möglich.

## Die Lotse-Formel: Kooperation = Arbeitersparnis

Was Lotse seit jeher auszeichnet, ist die Kooperation von Gesamredaktion, Fachredaktionen und Lokalredaktionen. Der Großteil der Lotse-Inhalte ist allgemein formuliert und wird von der Gesamredaktion konzipiert, erstellt und gepflegt. Die Fachredakteure ergänzen diese Informationen über Platzhalter mit fachspezifischen Inhalten, Lokalredakteure mit ortsspezifischen Details. Damit profitieren alle von den Synergieeffekten: Lotse lässt sich ohne viel Aufwand auf aktuellem Stand halten, wobei fachspezifische Wünsche oder lokale Besonderheiten unserer Mitglieder willkommen sind und berücksichtigt werden. Dies bezieht sich nicht nur auf die Artikel oder Linktips sondern auch auf Ergänzungen in multimedialen Tutorials. Mitglied bei Lotse sind zum Beispiel die Zentralbibliothek Wirtschaftswissenschaften mit ihrer Virtuellen Fachbibliothek EconBiz sowie die Bibliothek der Humboldt-Universität Berlin mit einer Lokalsicht und ihrer Virtuellen Fachbibliothek Ethnologie /Volkskunde, kurz EVIFA. Ganz besonders freuen uns auch die während der Projektlaufzeit neu hinzugekommenen Fächer Politikwissenschaft, betreut von der Virtuellen Fachbibliothek ViFaPol an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, und Theologie, betreut von der Virtuellen Fachbibliothek VirTheo an der Universitätsbibliothek der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Auch die Bayerische Staatsbibliothek München beteiligt sich an Lotse mit ihrer Virtuellen Fachbibliothek b2i. Sie erstellt gerade das fachspezifische Angebot für Buchwissenschaft. Schließlich möchten wir noch unsere Partner in Österreich erwähnen: Die Universitätsbibliothek Graz nutzt Lotse ebenso wie die Wirtschaftsuniversität Wien. Die Gesamtliste der Fächer und Lokalsichten finden Sie auf der Lotse-Seite, weitere sind in Vorbereitung.

## Projektende – wie weiter?

Nach dem erfolgreichen Projektabschluss schauen wir in Lotse nun in die Zukunft. Für das Jahr 2011 wird das Angebot noch aus den Mitteln der Universitäts- und Landesbibliothek Münster und der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg betrieben. Ab 2012 muss sich Lotse jedoch über Mitgliedsbeiträge selbst tragen. Unseren Mitgliedern bieten wir dafür die schon erwähnten komfortablen Einsatzmöglichkeiten:

Sie können die Lotse-Elemente, also auch die Tutorials, um eigene Inhalte ergänzen – sei es nun mit fachspezifischen oder lokalspezifischen Informationen. Mit Hilfe der XML-Schnittstelle können sie die Lotse-Inhalte automatisch in eigene Web-Angebote einspielen, und auch die Tutorials können sie an das eigene Layout anpassen. Außerdem steht ihnen das Lotse-Moodle für eigene E-Learning-Veranstaltungen zur Verfügung.

## Wann werden Sie Lotse?

Gute Argumente also, Lotse-Mitglied zu werden. Neben den „harten“ Fakten bieten wir zudem das Know-how zur Erstellung multimedialer Tutorials, Tipps zum Einsatz in Infokompetenz-Schulungen und interessante Kontakte zu anderen Redakteuren. Nehmen Sie also Kontakt mit uns auf, und setzen Sie Lotse als attraktives und aktuelles Angebot ein.

### ■ AUTORIN

#### KATRIN STEINER

Lotse-Geschäftsstelle, ULB-  
Informationskompetenz  
Universitäts- und Landesbi-  
bliothek Münster  
Krummer Timpen 3  
48143 Münster  
katrin.steiner@uni-muenster.de



# STAPELWEISE MEHR KOMFORT MIT EASYCHECK!

## RFID- und EM-Technik für Bibliotheken in jeder Art und Größe

- . Konvertierung
- . Thekenverbuchung
- . Selbstverbuchung
- . Mediensicherung
- . Rückgabe und Sortierung
- . Softwarelösungen

Zahlreiche Eigenentwicklungen und hochwertige Einzelkomponenten starker Partner stehen für zeitgemäße und zukunftssichere Lösungen. Wir unterstützen Arbeitsabläufe in Bibliotheken – einfach, sicher, kundenfreundlich.

### EasyCheck GmbH & Co. KG

Steinbeisstraße 12  
73037 Göppingen  
DEUTSCHLAND

Fon +49 (0)7161 808600-0  
Fax +49 (0)7161 808600-22  
mail@easycheck.org

[www.easycheck.org](http://www.easycheck.org)

# „Digitale Sammlungen“ – Die Badische Landesbibliothek startet ein neues Internetangebot

Ludger Syré

■ Mit ihren reichen Hand- und Druckschriftensammlungen leistet die Badische Landesbibliothek einen wertvollen Beitrag zur Pflege der kulturellen Überlieferung unserer Region. Sie besitzt die beachtliche Zahl von 4.232 Handschriften, 5.460 Musikhand-schriften, 73.616 Autographen, 1.363 Inkunabeln sowie eine große Anzahl historischer Karten und Noten.

Um dieses Erbe für künftige Generationen zu bewahren, es aber zugleich der Wissenschaft und der literarisch interessierten Öffentlichkeit weltweit zur Verfügung zu stellen, startete die Bibliothek am 1. Dezember 2010 ein neues Internetportal. In den „Digitalen Sammlungen“ präsentiert sie seitdem eine kontinuierlich wachsende Zahl gescannter, für die komfortable Betrachtung am Bildschirm aufbereiteter Werke aus ihrem Bestand. Besondere Aufmerksamkeit erfahren dabei zum einen die mittelalterli-

chen und neuzeitlichen Handschriften, zum anderen jene historischen Drucke, die als Quellen zur badischen Geschichte anzusehen sind. Aber auch regional bedeutsame Musikalien und Briefsammlungen werden berücksichtigt. Am Tag der offiziellen Freischaltung gingen die „Digitalen Sammlungen“ mit 207 Handschriften, 72 Drucken, 23 Musikalien und 42 Autographen, zusammen also etwa 300 Dokumenten, an den Start.

Das Angebot „Digitale Sammlungen“ ist unter der Adresse <http://digital.blb-karlsruhe.de/> direkt aufzurufen, kann aber auch über die Homepage der BLB <http://www.blb-karlsruhe.de> erreicht werden. Dem Besucher der Seite bieten sich mehrere Sucheinstiege. Zunächst einmal kann er sich an der Übersicht über alle digitalisierten Bestände orientieren. Folgende Bestandsgruppen werden in dieser Übersicht unter-

schieden: Handschriften, geordnet nach Provenienzen; Drucke, getrennt nach badischem und nach vermischtem Schrifttum; Musikalien, derzeit noch ohne weitere Unterteilung; Autographen, alphabetisch sortiert nach den Absendern der Briefe.

Eine zweite Informationsmöglichkeit bietet die Darstellung der Neuzugänge; die digitalisierten und freigegebenen Titel werden chronologisch geordnet, wobei das jüngste Aufnahme-datum an der Spitze der Liste steht. Des Weiteren lassen sich Listen generieren: Der Nutzer kann sich die digitalisierten Werke entweder nach Autoren und beteiligten Personen oder nach Jahreszeiträumen sortieren und anzeigen lassen. Und schließlich gibt es natürlich auch die Möglichkeit, in den Metadaten der digitalisierten Werke zu recherchieren, entweder durch die Freitextsuche oder im Rahmen einer Detailsuche; die gefundenen Doku-

The screenshot shows the website interface for the Badische Landesbibliothek Karlsruhe. At the top, there is a search bar and navigation links: "finden", "Detailsuche", "Home", "Neuzugänge", and "Impressum". Below this is a secondary navigation bar with "Titel", "Inhalt", "Übersicht", "Seite", "Vollbild", and "Titel zitieren".

The main content area is titled "Titelaufnahme" and displays the following metadata for a manuscript:

- Titel:** Beschreibung der Reise von Konstanz nach Jerusalem - St. Peter pap. 32
- Verfasser:** Grünenberg, Konrad
- Erschienen:** Bodenseegebiet, [ca. 1487]
- Online-Ausg.:** Karlsruhe : Badische Landesbibliothek, 2006
- Umfang:** II, 58 Bl. : zahlr. Ill. ; 32 x 21,5 cm
- Anmerkung:** Original: Handschrift auf Papier. - Schreibsprache: alemannisch
- URN:** urn:nbn:de:bsz:31-1272
- URL:** Digitalisierung [Katalognachweis](#)

Below the metadata, there are two sections: "Links" and "Verfügbarkeit".

- Links:** Badische Landesbibliothek Karlsruhe
- Verfügbarkeit:** In meiner Bibliothek

On the left side of the page, there is a sidebar with navigation options: "Home", "Sammlungen" (with sub-items: Handschriften (232), Drucke (100), Musikalien (23), Autographen (42)), "Virtuelle Schatzkammer", "Listen", and "Autoren / Beteiligte" (with sub-item: Jahr). The main content area features a large image of a manuscript page with a decorative initial 'S' and text in a Gothic script.

Präsentation einer digitalisierten Handschrift in Visual Library

# Ihre Bibliothek – Unsere Lösung



Jakob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum  
der Humboldt-Universität zu Berlin

FOREG Bibliotheksregale überzeugen durch Funktionalität, Benutzerfreundlichkeit und zeitloses Design. Als wichtiger Bestandteil der Inneneinrichtung tragen sie wesentlich zum harmonischen Gesamteindruck einer Bibliothek bei.



Bilder: Dr. Milan Bulaty

Informieren **lohnt** sich! Fordern Sie detaillierte Unterlagen von

**ARBITEC** 

**FORSTER** 

Deutschland: **Arbitec-Forster GmbH**, D-41468 Neuss, Forumstr. 12, Tel.: +49 2131 3809-0, E-Mail: info@arbitec-forster.de  
[www.arbitec-forster.de](http://www.arbitec-forster.de) • Österreich: **Forster Metallbau Gesellschaft m. b. H.**, A-3340 Waidhofen/Ybbs, Weyrer Str. 135  
Tel.: +43 7442 501-0, E-Mail: forster@forster.at, [www.forster.at](http://www.forster.at) • Schweiz: **Forster Archiv- und Verkehrstechnik GmbH**  
CH-8618 Oetwil am See, Industriestr. 6, Tel.: +41 44 929 06 60, E-Mail: office@forster-archiv.ch, [www.forster-archiv.ch](http://www.forster-archiv.ch)





*Die Digitalisierung einer Handschrift am Grazer Buchtisch*

(Foto: UJI Deck)

mente lassen sich dann dank verschiedener Ausgabe- und Sortierfunktionen wunschgemäß auflisten.

Unter den umfangreichen Sondersammlungen der Bibliothek befinden sich auch zahlreiche Spitzenstücke, wie zum Beispiel die Handschrift C des Nibelungenlieds. Viele davon sollen, sofern konservatorische oder technische Gründe nicht dagegen sprechen, in Zukunft ebenfalls digitalisiert werden. Um einen ersten Eindruck vom hohen Wert der in der Badischen Landesbibliothek überlieferten Sonderbestände zu vermitteln, aber auch um den Besucher der Website dazu anzuregen, das Angebot der Digitalen Sammlungen näher kennenzulernen, werden ausgewählte Kostbarkeiten in einer „Virtuellen Schatzkammer“ präsentiert.

Um ihre Bestände in digitaler Form im Internet anbieten zu können, hat die Badische Landesbibliothek seit Frühjahr 2010 mit erheblichem Sach- und Personalaufwand eine moderne Digitalisierungswerkstatt aufgebaut, die im gleichen Atemzug die frühere Fotostelle abgelöst hat. Deren keineswegs uralte, erst mit Ausstattung des Neubaus Ende der 1980er-Jahre beschaffte analoge Laboreinrichtung und Reproduktionstechnik war inzwischen so museumsreif geworden, dass sie an das Haus der Geschichte in Stuttgart abgegeben werden konnte. Die bislang von der Fotostelle genutzten Räume wurden im Frühjahr 2010 umgebaut und den neuen Nutzungsanforderungen angepasst. Zum Eintritt in das digitale Zeitalter gehörte schließlich auch die Aufrüstung der Speicherkapazität und des Datennetzes.

Die technische Ausstattung der Digitalisierungswerkstatt orientiert sich an den Zielen, die die Badische Landesbibliothek mit der Digitalisierung verbindet. Auf der einen

Seite werden Handschriften und andere wertvolle Vorlagen digitalisiert. Aus diesem Grunde hat die Bibliothek einen sog. Grazer Buchtisch beschafft, dessen Konstruktion und Scantechnik konservatorischen Vorgaben folgt; die Bücher werden zur Schonung des Einbands maximal 110 Grad geöffnet und dank der LED-Kaltlichtlampen nur geringfügiger Licht- und Wärmebelastung ausgesetzt.

Darüber hinaus will die BLB jene historischen Drucke digitalisieren, denen sie sich als Landesbibliothek besonders verpflichtet fühlt, nämlich die in der Region entstandenen oder die Region betreffenden Schriften, die für die Erforschung der badischen Geschichte eine wichtige Quellenbasis bilden. Deshalb hat sie als Ergänzung zum Grazer Buchtisch einen Aufsichtsscanner erworben; die Wahl fiel nach eingehender Prüfung verschiedener am Markt angebotener Geräte auf das Copibook i2s, ein französisches Fabrikat, das mittlerweile auch von weiteren Bibliotheken gekauft worden ist. Da im Jahr 2011 verschiedene, aus Drittmitteln zu bezahlende Projekte geplant sind, ist für die Digitalisierungswerkstatt im Dezember ein weiterer Scanner beschafft worden, der auch für die Abwicklung elektronischer Fernleihaufträge eingesetzt wird. Bei dem zweiten Gerät handelt es sich um einen OS 12000 C der Firma Zeutschel GmbH.

Schwieriger als die Scannerauswahl gestaltete sich die Suche nach einer Software sowohl für den Geschäftsgang des Digitalisierungsprozesses als auch für die Präsentation im Internet. Da die Badische Landesbibliothek nur über sehr begrenzte Personalkapazitäten im IT-Bereich verfügt, traf sie die Entscheidung, ein kommerzielles Produkt zu erwerben. Das von der Fir-

ma Walter Nagel GmbH & Co. KG vertriebene System „Visual Library“ entspricht in hohem Maße dem Slogan „Scan to Web“ und erwies sich als leicht zu implementieren. Die Kooperation mit der Firma Semantics GmbH, Hersteller und Betreuer der Software, verläuft so, wie es sich der Kunde wünscht.

Die am 1. September 2010 in Betrieb genommene Digitalisierungswerkstatt arbeitet aber nicht allein für die Bibliothek; sie versteht sich auch als Dienstleistungseinrichtung: Im Benutzerauftrag erstellt sie digitale Reproduktionen aus Bibliotheksbeständen, sofern diesen Wünschen keine technischen, konservatorischen oder urheberrechtlichen Gesichtspunkte im Wege stehen. Eine neu entworfene Preisliste informiert über das aktualisierte Angebot an Reproduktionsdienstleistungen, die ganz überwiegend im digitalen und nur noch zu einem geringen Teil im analogen Bereich liegen. Die kontinuierlich wachsende Zahl der Aufträge belegt, dass das neue Angebot gut angenommen wird; offenbar deckt sich die Preisgestaltung mit den Vorstellungen der Benutzer.

#### ■ AUTOR

**DR. LUDGER SYRÉ**  
Badische Landesbibliothek  
Postfach 1429  
76003 Karlsruhe  
syre@blb-karlsruhe.de



# Die Deutsche Digitale Bibliothek und die digitale Renaissance in Europa\*

Jörn Sieglerschmidt



Abbildung 1: Mitglieder im Kompetenznetzwerk Deutsche Digitale Bibliothek

■ Im Dezember 2009 wurde das Verwaltungs- und Finanzierungsabkommen zum Aufbau der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) von Bund und Ländern unterzeichnet, das eine Finanzierung der DDB für zunächst fünf Jahre bis Ende 2015 vorsieht. Eine Evaluierung der bis dahin erreichten Ergebnisse ist 2013 vorgesehen. Mittelfristiges Ziel der DDB ist es, digitale Objekte aus etwa dreißigtausend Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen (KWE) nachzuweisen, die bisher vielfach unverknüpft und auf einzelne Bereiche begrenzt solche Nachweise erbringen. Die DDB erhebt den Anspruch, **spartenübergreifend** die Ressourcen zusammenzuführen und mit weiteren Internetquellen in einem *linked-open-data*-Ansatz (LOD) zu vernetzen sowie semantisch anzureichern. Offene Schnittstellen sollen für die Nutzung der Daten durch andere Plattformen, auch

kommerzielle sorgen, soweit die urheberrechtliche Lage das erlaubt. Die **semantische Anreicherung und Vernetzung** ist der Anspruch, an dem das erste Projektergebnis Ende 2011 gemessen werden will, wenn der Pilotbetrieb *online* aufgenommen wird. Die DDB wird der nationale Aggregator für *Europeana*, die bereits seit Ende 2008 in Betrieb befindliche, mit demselben Anspruch auftretende europäische Plattform sein.<sup>1</sup>

Von den bisher vorliegenden Planungen ist *online* nur eine Projektseite zu sehen, die zahlreiche weiterführende Informationen (politische und technische Planungspapier) anbietet.<sup>2</sup> Aus ihnen wird deutlich, welche Institutionen im Augenblick am Aufbau und am laufenden Betrieb ab 2012 beteiligt sind (vgl. Abb. 1). Zentrum der Bemühungen der DDB sind die dreißigtausend KWE,

von denen dreizehn Institutionen im Kompetenznetzwerk die fachliche Seite vertreten, während das Kuratorium die politisch-strategischen Entscheidungen trifft. Der Vorstand des Kompetenznetzwerkes (Prof. Dr. Parzinger, Präsident der Stiftung Preussischer Kulturbesitz; Dr. Rolf Griebel, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek; Heinz Baumann, Vizepräsident des Landesarchivs Baden-Württemberg) hat ebenso wie die anderen Gremien am 30. November 2010 seine Arbeit aufgenommen. Mit dem Aufbau der DDB ist seit Anfang 2010 das Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme beauftragt, der operative Betrieb wird vom Fachinformationszentrum Karlsruhe (FIZ), Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur, aufgebaut.

Der technischen Planung liegt ein Dreiebenenmodell zugrunde, das Konsolidierung (Ingest), Analyse und Präsentation der Daten umfasst. Auf der ersten Ebene geht es um die Integration der sehr unterschiedlichen Metadaten, die auf ein einheitliches internes Format abgebildet werden sollen: CIDOC CRM (ISO 21127:2006).<sup>3</sup> Das *Conceptual Reference Model* (CRM) wurde gewählt, weil es sich ausreichend in der Praxis insbesondere für komplexe, spartenübergreifende Daten bewährt hat,<sup>4</sup> die Bibliotheksentologie FRBR<sup>5</sup> umfasst und dafür sorgt, dass der semantische Reichtum der einkommenden Daten nicht verloren geht. Auf der Analyseebene sollen die Daten – z. B. durch *entity recognition*, d. h. die Erkennung von Orts- oder Personennamen in Texten – angereichert und mit weiteren Netzressourcen verknüpft werden.

3 <<http://www.cidoc-crm.org/index.html>>

4 Lampe, Karl-Heinz/ Riede, Klaus/ Doerr, Martin: Research between natural and cultural history information: benefits and IT-requirements for transdisciplinarity. In: ACM Journal on Computing and Cultural Heritage 1 (2008), Art. 4 (DOI10.1145/1367080.1367084)

5 <<http://www.ifla.org/VII/s13/frbr/frbr.pdf>>; <[http://www.d-nb.de/standardisierung/pdf/frbr\\_deutsch.pdf](http://www.d-nb.de/standardisierung/pdf/frbr_deutsch.pdf)>.

\* <<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/11/17&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en>> zum Begriff der Renaissance.

1 <[http://version1.europeana.eu/c/document\\_library/get\\_file?uuid=c4f19464-7504-44db-ac1e-3ddb-78c922d7&group=10602](http://version1.europeana.eu/c/document_library/get_file?uuid=c4f19464-7504-44db-ac1e-3ddb-78c922d7&group=10602)>: Strategic Plan 2011–2015.

2 <[www.deutsche-digitale-bibliothek.de](http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de)>.

Tab. 1: Internetquellen aus Deutschland bzw. mit deutscher Beteiligung

Denkmal	Museum	Bibliothek	Archiv	Film	Forschung	übergreifend
<b>Allgemeine/Neue Deutsche Biographie</b> <a href="http://www.deutsche-biographie.de/index.html">http://www.deutsche-biographie.de/index.html</a>		Eine der wichtigen Ressourcen für linked data, da PND verwandt wird. Darstellung klar, aber konventionell. Verwandtschaftsbeziehungen angegeben, aber nicht unbedingt datentechnisch auswertbar.				
<b>Archive in Nordrhein-Westfalen</b> <a href="http://www.archive.nrw.de/">http://www.archive.nrw.de/</a>		Nachweis digitaler Findbücher aus dem LA Nordrhein-Westfalen. Provenienzstruktur gut nachvollziehbar.				
<b>BAM-Portal</b> <a href="http://www.bam-portal.de">http://www.bam-portal.de</a>		Erstes spartenübergreifendes Portal in Europa. Zeigt in vieler Hinsicht die spezifischen Probleme, die beim Aufbau und der Präsentation von Objekten vorhanden sind: ranking, Anzeigeoptionen usw. Weist nicht nur Digitalisate, sondern auch Metadaten nach. Direkter link von der Trefferliste zum Objekt im Herkunftszusammenhang.				
<b>Bibliothèque nationale de France</b> <a href="http://gallica.bnf.fr/">http://gallica.bnf.fr/</a>		Namengeber für Europeana. Qualität der Digitalisate, die in Europeana nachgewiesen werden, oft nicht ausreichend.				
<b>Bielefeld Academic Search Engine</b> <a href="http://www.base-search.net/">http://www.base-search.net/</a>		25 Mio. digitale Dokumente aus 1700 Quellen; Eurovoc als hinterlegtes Vokabular; fachlich gemischt mit Schwerpunkt Naturwissenschaft. Die Digitalisate sind nur über die Anbieterseiten erreichbar und müssen dort auch nochmals recherchiert werden.				
<b>Bildarchiv Foto Marburg</b> <a href="http://www.fotomarburg.de/index.html">http://www.fotomarburg.de/index.html</a>		Bildarchiv zu Objekten aus den Museen und dem Denkmalschutz. Bildqualität oft nicht ausreichend, da es sich teilweise um altes, digitalisiertes Bildmaterial handelt.				
<b>Biodiversity Heritage Library</b> <a href="http://www.biodiversitylibrary.org/">http://www.biodiversitylibrary.org/</a>		EU-Projekt zum Nachweis und der online-Präsentation naturhistorischer Literatur. Bilder bauen sich langsam auf. Viewer gewöhnungsbedürftig.				
<b>British Library</b> <a href="http://www.bl.uk/welcome/researchers.html">http://www.bl.uk/welcome/researchers.html</a>		Wie jede Nationalbibliothek zahlreiche Digitalisierungsprojekte. Ergebnisse wie üblich schwer zu finden. Bilddarstellung in der Qualität i. a. unzureichend.				
<b>British Museum London:</b> <a href="http://www.thebritishmuseum.ac.uk/compass/index.html">http://www.thebritishmuseum.ac.uk/compass/index.html</a>		Neben anderen online-Ressourcen ein Münzkatalog mit römischen Münzen: < <a href="http://www.britishmuseum.org/system_pages/holding_area/research/rrc/roman_republican_coins.aspx">http://www.britishmuseum.org/system_pages/holding_area/research/rrc/roman_republican_coins.aspx</a> >. Münzen werden vielfach nicht in ausreichender Qualität wiedergegeben. Suchfunktionen schwer gewöhnungsbedürftig.				
<b>Clio-Online</b> <a href="http://www.clio-online.de/">http://www.clio-online.de/</a>		Seite für Historiker/innen mit Hinweisen auch zu digitalen Ressourcen. Langjährig von DFG gefördertes Projekt. Zeigt den Bedarf der Wissenschaft, was Informationsressourcen angeht.				
<b>Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis</b> <a href="http://www.ceec.uni-koeln.de/">http://www.ceec.uni-koeln.de/</a>		Eine der Cimelien-Seiten, die ein akzeptables Präsentationsdesign zeigt.				
<b>Deutsches Historisches Museum</b> <a href="http://www.dhm.de/datenbank/">http://www.dhm.de/datenbank/</a>		Seit langem der umfangreichste Bestand an online verfügbaren Museumsobjekten. Wiedergabe der Objekte von vielfach gewöhnungsbedürftiger Qualität.				
<b>Deutsches Rechtswörterbuch</b> <a href="http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw/">http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw/</a>		Eine online-Ressource für das wissenschaftliche Arbeiten. Bis zum Buchstaben R gediehen.				
<b>DigiCult Schleswig-Holstein</b> <a href="http://digicult.museen-sh.de/">http://digicult.museen-sh.de/</a>		Ein regionales Museumsprojekt, das vor allem kleine Museen anspricht. Präsentationsoberfläche eher konventionell, aber mit einigen linked-data-Komponenten, z. B. über PND. Die zugrundeliegende Datenbanktechnik wird inzwischen auch anderswo verwandt.				
<b>DRIVER</b> <a href="http://www.driver-repository.eu/">http://www.driver-repository.eu/</a>		2.5 Mio. digitale Dokumente aus 260 Repositorien europaweit mit Schwerpunkt Naturwissenschaft.				
<b>e-codices S. Gallen</b> <a href="http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/csg/signature/">http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/csg/signature/</a>		Wie CEEC ein Vorzeigeprojekt für vornehmlich mittelalterliche Manuskripte, hier u. a. Nibelungenhandschrift und Handschriften Notkeri Germanici.				
<b>ENRICH (Manuscriptorium)</b>		Europäische Plattform zum Nachweis und der online-Präsentation von Manuskripten und seltenen Büchern, darunter Bestände aus CEEC. Präsentation der Digitalisate gewöhnungsbedürftig, aber qualitativvoll.				
<b>European Cultural Heritage Online</b> <a href="http://echo.mpiwg-berlin.mpg.de/home">http://echo.mpiwg-berlin.mpg.de/home</a>		Eine weltweite Plattform für Digitalisate und deren wissenschaftliche Erschließung. Bemerkenswert die Erschließung der Keilschrifttafeln. Wegen Betrachtung der Arbeitsräume zur kooperativen Erschließung nachfragen.				
<b>Family Search</b> <a href="http://www.familysearch.org/eng/default.asp">http://www.familysearch.org/eng/default.asp</a>		Von den Mormonen betriebene Plattform zur kooperativen Erschließung von standesamtlichen Registern weltweit.				
<b>Global Biodiversity Information Facility</b> <a href="http://www.gbif.org/">http://www.gbif.org/</a>		Nachweis der Belegexemplare für eine neu bestimmte Art naturkundlichen Sammlungen weltweit. Es werden umgangssprachliche Namen der Arten dokumentiert.				
<b>Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland</b> <a href="http://sint.hdg.de/sint/html/suche.html">http://sint.hdg.de/sint/html/suche.html</a>		Knapp 20000 Museumsobjekte online. UI nicht nachahmenswert.				
<b>h-lists</b> <a href="http://www.h-net.org/reviews/">http://www.h-net.org/reviews/</a>		Humanities Lists der University of Michigan, darunter die deutsche Liste HSK (s.u.). Mitteilungen aus dem Forschungsbetrieb der Geistes- und Sozialwissenschaften, vor allem Rezensionen.				

<b>H-Soz-u-Kult</b> <a href="http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/">http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/</a>	Eine der h-lists.
<b>Internet Movie Database</b> <a href="http://www.imdb.com/">http://www.imdb.com/</a>	Datenbank mit Filmnachweisen weltweit. Hinweise auf Verwandtschaftsbeziehungen.
<b>IZEW, Aquabrowser</b> <a href="http://www.izew.uni-tuebingen.de/lewi/assoziativ.html">http://www.izew.uni-tuebingen.de/lewi/assoziativ.html</a>	Semantisch und graphisch aufgebaute Sucherweiterung.
<b>Krönitz, Technologische Enzyklopädie</b> <a href="http://www.kruenitz1.uni-trier.de/">http://www.kruenitz1.uni-trier.de/</a>	Ein weiterer Kandidat für linked data. Ein riesiger Wissensspeicher zur materiellen Kultur vor 1850. Eines der inzwischen nicht wenigen online-Nachschlagewerke wie Zedler, Adelung usw.: DFG-Projekte, zahlreiche beim DZM der BSB.
Katalog des <b>Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin</b> <a href="http://www.smb.museum/ikmk/">http://www.smb.museum/ikmk/</a>	Gut 10.000 Objekte, laufende Erschließung der etwa 500.000 Münzen und Medaillen. Darstellung typisch für eine wissenschaftliche Spezialsammlung.
<b>Landesarchiv Baden-Württemberg</b> <a href="http://www.la-bw.de/">http://www.la-bw.de/</a>	Im Archivbereich besonders wichtig wegen der zahlreichen Projekte zur Digitalisierung von Archivgut. Teilweise Digitalisierung der Bestände.
<b>Louvre Paris</b> <a href="http://www.louvre.fr/llv/commun/home_flash.jsp">http://www.louvre.fr/llv/commun/home_flash.jsp</a>	UI und Navigation nicht nutzerfreundlich. Bildqualität nicht ausreichend wie übrigens beim nationalen Portal Gallica ebenso. Die Ergebnisse sind nochmals in Europa zu besichtigen.
<b>MPI Europäische Rechtsgeschichte</b> <a href="http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drqedit-cgi/zeige?verfuegbar=faks">http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drqedit-cgi/zeige?verfuegbar=faks</a>	Deutsche gedruckte Rechtsquellen der Neuzeit. Typische Präsentation für den Forschungsbetrieb. Teil der DFG-Projekte VD16-18. UI und Navigation eher nicht nachahmenswert.
<b>OPAL Niedersachsen</b> <a href="http://www.opal-niedersachsen.de/">http://www.opal-niedersachsen.de/</a>	Regionales Portal, das mit wenig Mitteln aufgebaut wurde, aber dafür bemerkenswerte Leistungen bietet. UI nicht immer gelungen, aber Kartenfunktion, Zeitfunktion, Leuchttischfunktion für Bildobjekte, Bildqualität gut.
<b>Opus/DissOnline</b> <a href="http://elib.uni-stuttgart.de/opus/gemeinsame_suche.php">http://elib.uni-stuttgart.de/opus/gemeinsame_suche.php</a>	Hochschulschriften online, eines von weiteren Repositorien ähnlicher Art, die eigentlich zusammengefasst gehören (vgl. BASE und DRIVER).
<b>Prometheus Bildarchiv</b> <a href="http://www.prometheus-bildarchiv.de/">http://www.prometheus-bildarchiv.de/</a>	Erfolgreicher Versuch, die bisherigen Diatheken an einem Ort digital zusammenzuführen. Urheberrechtsprobleme gelöst, aber wegen der Kosten des Portals lizenzierter Zugang. Aufbereitung des Materials gut.
<b>recensio</b> <a href="http://www.recensio.net">http://www.recensio.net</a>	Ermöglicht Autor/innen die Bereitstellung ihrer Publikationen und der Kernthesen derselben. Moderierte Nutzerkommentare sollen den Inhalt erweitern. Verlage werden ihre Rezensionsteile als Vorabdruck oder danach zur Verfügung stellen.
<b>sehpunkte</b> <a href="http://www.sehpunkte.de/">http://www.sehpunkte.de/</a>	Rezensionsjournal für die Geschichtswissenschaft (s. Zeitenblicke). Beispiel für forschenden Zugriff auf Textdaten.
<b>Stadtarchiv Duderstadt</b> <a href="http://www.archive.geschichte.mpg.de/duderstadt/dud-d.htm">http://www.archive.geschichte.mpg.de/duderstadt/dud-d.htm</a>	Bisher einziges Beispiel für den Versuch, größere Teile eines Archivbestandes online verfügbar zu machen. Leider konnte das Projekt nicht fortgesetzt werden, weswegen nur Teilbestände digitalisiert sind. Bestandübersicht und Findbücher sind aber digital vollständig zugänglich.
<b>Südwestdeutscher Bibliotheksverbund</b> <a href="http://swb.bsz-bw.de/">http://swb.bsz-bw.de/</a>	Beispiel für UI und Navigation in einem der sechs Bibliotheksverbände. Die Suche kann überall im Übrigen auf Digitalisate als Medienart eingeschränkt werden.
<b>Universitätsbibliothek Heidelberg</b> <a href="http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/digitlit.html">http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/digitlit.html</a>	Zahlreiche Projekte zur Handschriften-Digitalisierung, u. a. Manesse-Handschrift. Aufbereitung und Darstellung der Digitalisate vorbildlich. Bildqualität sehr gut. Frei zugänglich und Download möglich. So will es die Forschung haben.
<b>Wandmalerei Lübeck</b> <a href="http://www.wandmalerei-luebeck.de">http://www.wandmalerei-luebeck.de</a>	Einziges Beispiel für eine Präsentation denkmalgeschützter Objekte. UI und Präsentation optimierungsfähig.
<b>Virtuelles Antikemuseum/ Universität Göttingen</b> <a href="http://viamus.uni-goettingen.de/fr/mmdb/k">http://viamus.uni-goettingen.de/fr/mmdb/k</a>	Gut digitalisierte Museumsobjekte, auch dreidimensional. Aber die dreidimensionalen Ansichten mit Download einer Apple-Anwendung verbunden, die nicht automatisch heruntergeladen wird. Sehr typisch für leider noch zu viele Seiten.
<b>Virtuelles Kupferstichkabinett</b> <a href="http://dbs.hab.de/grafik/">http://dbs.hab.de/grafik/</a>	Eine Zusammenarbeit von Herzog-Anton-Ulrich-Museum und Herzog-August-Bibliothek. UI konventionell. Bildqualität sehr gut.
<b>WorldCat</b> <a href="http://www.worldcat.org/">http://www.worldcat.org/</a>	Buchnachweise weltweit. Anschauenswert, weil OCLC als Betreiber Maßstäbe für Bibliotheken setzt.
<b>zeitenblicke</b> <a href="http://www.zeitenblicke.de">http://www.zeitenblicke.de</a> , 5 (2006) Nr.3: H.Simon/S.Büttner, Digitale Medien und Wissenschaftskulturen, <a href="http://www.zeitenblicke.de/2006/3/index_html?searchterm=holger%20simon">http://www.zeitenblicke.de/2006/3/index_html?searchterm=holger%20simon</a> .	Online-Journal der Geschichtswissenschaft mit gutem Potential. Als Forschungsliteratur-Anwendung auf üblichem Standard. Vergleichbares in Sozial- und vor allem Naturwissenschaften. Solche Ressourcen bisher nur tlw. z. B. über BASE oder DRIVER zusammengefasst.
<b>Zentrales Verzeichnis Digitalisierter Drucke (ZVDD)</b> <a href="http://www.zvdd.de/">http://www.zvdd.de/</a>	Zusammenfassendes Portal für den Nachweis aller Digitalisate aus DFG-Projekten: z. B. VD16-18 und andere. UI üblich, Datenqualität sehr gut. Download möglich, wenn dafür verfügbar. Insgesamt ein wichtiges Vorbild.



# Deutsche Bibliotheken erleiden drastische Kürzungen – Norwegische Bibliotheken sind dagegen gut aufgestellt

Wolfgang Ratzek

■ Nachdem die Bundesregierung zahlreiche Rettungsschirme aufgespannt und sich dabei sehr spendabel bei der Bereitstellung von Steuergeldern gezeigt hat, bleibt nun zu fragen, wo das Geld herkommen soll. Kreditaufnahme, Steuererhöhungen, Einsparungen und Kürzungen weiten sich wie ein Flächenbrand aus. Gerade der Kultur- und Sozialbereich eignet sich dabei besonders gut für Einschnitte, weil es dort zwar eine Lobby gibt, aber keine starke Pressure-Group, wie sie in der Wirtschaft existiert. Stellvertretend seien hier die Atom-, die Pharma- und die IT-Pressure-Groups genannt. Der Bibliotheks-Lobby bleibt nur noch ein Aufschrei, der die Verantwortlichen kaum beeindrucken wird. In einer Pressemitteilung des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. vom 14.09.2010<sup>1</sup> heißt es: „Zwei Drittel aller kommunalen Bibliotheken [sind] von Einsparungen betroffen.“ Sei es nun, wie eine dbv-Umfrage von April bis Mai 2010 unter seinen 1284 hauptamtlich geführten Bibliotheken ergab, durch Haushaltskonsolidierung oder gar durch eine globale Haushaltssperre. Neben Gebührenerhöhungen, so die Pressemeldung, soll es sogar Bibliotheken geben, die ohne Medienetat auskommen müssen. Die zwei hier folgenden Beispiele aus Hamm und Köln zeigen, wie ernst



*Svein Arne Tinnesand, Bibliothekar und Präsident des Norwegischen Bibliotheksverbandes (NBF)*

- Erhöhung der Jahresnutzungsgebühren (Mehreinnahmeziel: 40.000 €)
- Noch nicht realisiert ist die Übertragung einer der Bezirksbüchereien auf einen freien Träger (Einsparziel: 59.000 €; Personalkosten), wobei die Bezirksbücherei in städtischer Trägerschaft verbleibt.

Die Direktorin der Kölner Stadtbibliothek Dr. Hannelore Vogt teilte mit, dass es bei der Stadt Köln eine pauschale Kürzung von 12,5 Prozent gab und gleichzeitig wurde noch eine verwaltungsinterne Task Force eingesetzt, die nach zusätzlichen Einsparmaßnahmen suchen sollte. Hiervon wäre die Bibliothek massiv betroffen gewesen. Und genau hier setzt aus bibliothekspolitischer Sicht eine erfolgreiche „Library on the Agenda“-Strategie (im Sinne von Claudia Lux) ein. Durch Intervention der Politik, die die Arbeit der Bibliothek, wie Hannelore Vogt berichtet, als sehr wichtig einstufte, konnten Etatkürzungen und die Reduzierung der Öffnungszeiten verhindert werden. Ganz im Gegenteil: Es kam zu einem Zusatzetat sowie der Ausweitung der Öffnungszeiten!

Trotzdem kann nicht übersehen werden, dass es in Deutschland vielen Öffentlichen Bibliotheken an die Substanz geht. Hannelore Vogt antwortet auf die Frage, wie sich Kürzungen kompensieren ließen, dass sie Stellenkürzungen durch stärkeren Tech-

die Lage sein und welche Chancen es trotzdem geben kann.

Bibliotheksdirektor Dr. Volker Pirsich teilte auf Anfrage mit, dass die Stadt Hamm seit Jahren ein strenges „Haushaltssicherungskonzept“ (HSK) fahre.<sup>2</sup> Dieser Fakt bleibe nicht ohne Konsequenzen für den Kulturbereich und damit auch für die Stadtbücherei. Die folgenden Maßnahmen sind bereits Bestandteil der Haushaltskonsolidierung für 2010 (und für die folgenden Jahre):

- Reduktion des Budgets für Medien (Festwert) um 81.600 € (bei einem Gesamtmedienetat von 244.000 €)

<sup>1</sup> [http://www.bibliotheksverband.de/dbv/presse/presse-details/archive/2010/september/article/bibliotheksverband-schlaegt-alarm-zwei-drittel-aller-kommunalen-bibliotheken-von-einsparungen-betroffen.html?tx\\_ttnews\[day\]=14&cHash=4b113e1f25](http://www.bibliotheksverband.de/dbv/presse/presse-details/archive/2010/september/article/bibliotheksverband-schlaegt-alarm-zwei-drittel-aller-kommunalen-bibliotheken-von-einsparungen-betroffen.html?tx_ttnews[day]=14&cHash=4b113e1f25).

<sup>2</sup> Die Stadt Hamm (Fachbereich Kultur) teilte mit, dass es „(...) aufgrund einer Unterdeckung in zweistelliger Millionenhöhe“ keinen genehmigungsfähigen Haushalt für 2010 gibt. Und weiter: „Dieselbe Situation erwartet die Stadt Hamm auch für den kommenden Doppelhaushalt 2011/2012.“

nikeinsatz, zum Beispiel RFID, Outsourcing bei Erwerbung und Buchtechnik auffange. Dabei baue sie eher weniger qualifizierte Stellen ab, um den Anteil der Fachkräfte zu erhöhen. Die Frage, wann sie die Betriebsfähigkeit einer Bibliothek gefährdet sehe, beantwortet sie so: „Wenn der Erwerbungssetat um mehr als 50 Prozent gekürzt wird. Wenn die Bibliothek einen nicht auskömmlichen Erwerbungssetat hat, ist sie auf Dauer nicht lebensfähig – sie verwaltet sich letztlich nur noch selbst.“

## Bewegung in Norwegen

Interessante Entwicklungen gibt es aus Norwegen zu berichten. Wie in Deutschland werden auch die Öffentlichen Bibliotheken in Norwegen von den 430 Kommunen unterhalten. Genaue Angaben zum Gesamtbudget lassen sich nur schwer erheben. Hans Martin Fagerli, Geschäftsführer der ABM-media as<sup>3</sup>, erklärt, dass in der Statistik für 2009 Betriebskosten (z.B. Miete) in Höhe von 1,3 Mrd. NOK (ca. 161 Mio. EUR) angesetzt sind. Genauso wichtig ist der genehmigte Medienetat (Mediebudget), der 2010 bei 136 Mio. NOK (ca. 16,8 Mio. EUR) liegt, so Fagerli. Das sind 6 Mio. NOK (ca. 742.000 EUR) weniger als 2009. Der erweiterte Medienetat (Medieregnskap) liegt bei 142 Mio. NOK (ca. 17,7 Mio. EUR).<sup>4</sup>

Im Unterschied zu deutschen Bibliotheken werden norwegische Bibliotheken aber im Staatshaushalt berücksichtigt. Deshalb erwarteten die LIS-Profis, die Verbände und die BibliothekarInnen, die Haushaltsvorlage des Kulturministeriums für den Staatshaushalt 2011 mit Spannung. Im Regierungshaushalt sind 154,9 Mio. NOK (ca. 19,2 Mio. EUR) für „literarische Ziele“ unter der Verfügungsgewalt des Norwegischen Kulturfonds<sup>5</sup> eingestellt. In der Haushaltsdebatte ging es aber nicht nur um die rein finanzielle Seite, sondern auch um bibliothekspolitische Fragestellungen, so z. B., welche Rol-

le die Nationalbibliothek<sup>6</sup> zukünftig spielen wird, nachdem sie die Verantwortung für Bibliotheken von der staatlichen Behörde für Archive-Bibliotheken-Museen<sup>7</sup> übernommen hat. Das norwegische Parlament hat diesen Beschluss gefasst, der eigentliche Initiator dürfte aber Trond Giske, der ehemalige Staatsrat im Kulturministerium, gewesen sein. Wie in Fachkreisen vermutet wird, konnte abm-utvikling sein Bibliotheksenagement nicht überzeugend darstellen, und die Nationalbibliothek hat massive Lobbyarbeit gemacht.

Die Nationalbibliothek erhält damit die Verantwortung für die Durchführung einer norwegischen Bibliothekspolitik und für die Entwicklung von Bibliotheken zu aktuellen gesellschaftlichen Institutionen. Darüber hinaus wird ihr die Verantwortung auch für die Weiterentwicklung der Öffentlichen Bibliotheken übertragen, d.h. die Öffentliche Bibliothek als Treffpunkt und die Bibliothekare als Spezialisten bei der Förderung von Lesekompetenz. Die Öffentlichen Bibliotheken<sup>8</sup> und das „Einkaufsprogramm“ („Innkjøpsordninga“<sup>9</sup>) des „Norwegischen Kulturrates“ (s.u.) werden im Staatshaushalt 2011 besonders bedacht. 6 Mio. NOK (ca. 742.000 Euro) sind bewilligt für Bibliotheken. 2 Mio. NOK fließen in das Einkaufsprogramm für Computerspiele. Die Nationalbibliothek erhält 3 Mio. NOK für seine Digitalisierungsprojekte. Ganze 10 Mio. NOK gehen in die Bereiche Leseförderung, Bibliotheksentwicklung und Kompetenzentwicklung.

Die verschiedenen Meinungen zum Bibliotheksetat lassen sich mit den beiden folgenden Kommentaren zusammenfassen:

<sup>6</sup> Die nun als staatliche Entwicklungsinstitution für die öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken verantwortlich zeichnet, also eine Art „Bibliotheks-Entwicklungs-Agentur“.

<sup>7</sup> abm-utvikling ist/war die staatliche Behörde für Archive-Bibliotheken-Museen. Nun wurde der Behörde die Verantwortung für die Bibliotheken genommen und der Nationalbibliothek übertragen.

<sup>8</sup> Laut Statistischem Zentralbüro gab es 2009 323 Wissenschaftliche Bibliotheken und Spezialbibliotheken und 430 Öffentliche Hauptbibliotheken (780 mit Zweigbibliotheken), Statistikk for Arkiv, Bibliotek og Museum 2009, Oslo 2010

<sup>9</sup> Mit der „Innkjøpsordninga“ (etwa: Einkaufsprogramm) subventioniert der Staat norwegische Buchverlage. Der „Kulturrat“ verwaltet die Mittel und kauft 1000 Exemplare norwegischer Belletristik für Erwachsene und 1500 Exemplare für Kinder, die er dann an norwegische Bibliotheken verteilt. Das System wurde 1965 eingerichtet und umfasst inzwischen auch in einem geringen Umfang übersetzte Bücher für Kinder und Fachliteratur für Kinder und Erwachsene.

Vigdis Moe Skarstein, Bibliothekarin in der Nationalbibliothek, zeigt sich in der Fachzeitschrift „Bok og Bibliotek“ zufrieden mit dem Budget, weil die bereits angelaufenen Vorhaben damit weitergehen können und auch Gelder für weitere Vorhaben zur Verfügung stehen. Außerdem hat die Statsbygg<sup>10</sup> den Auftrag erhalten, das Sicherungsmagazin um 39.000 Regalmeter zu erweitern und ein automatisiertes Magazin mit einer Grundfläche von 10.000 qm und einer Höhe von 18 m zu planen. Svein Arne Tennesand, Bibliothekar und Präsident des Norwegischen Bibliotheksverband (NBF), zeigt sich hingegen nicht so erfreut. Er und der NBF wünschen sich einen Kraftakt für das ganze Land und nicht nur eine Fokussierung. Im Wesentlichen sind es vier Punkte, die für den Bibliotheksverband vorrangig sind, wofür aber keine Mittel im Staatsbudget vorgesehen sind: Kompetenzentwicklung für die Mitarbeiter, Vereinbarung mit der/für eine Modell-Bibliothek, Mittel für Kooperationsmaßnahmen und für Kulturbauten.

Norwegen ist in einer exzellenten Ausgangslage: Es gibt dort BibliothekarInnen, die auch als Landes- und Kommunalpolitiker agieren. Die norwegische Presse greift bibliothekarische Themen auf. Wenn es dennoch Klagen gibt, so auf einem hohen Niveau. Welche Rolle das norwegische Bibliotheksgesetz spielt, bringt der Landes- und Kommunalpolitiker und Bibliothekar Lars Egeland in einem Gespräch mit dem Verfasser so auf den Punkt: Viele Kommunen würden ihre Bibliotheken schließen, wenn es das Bibliotheksgesetz nicht gäbe, siehe folgendes Interview.

### AUTOR

#### PROF. DR. WOLFGANG RATZEK

Hochschule der Medien  
FB Information und  
Kommunikation  
Wolframstraße 32  
70191 Stuttgart  
ratzek@hdm-stuttgart.de



<sup>10</sup> Statsbygg (eigentlich: Staatsbau; offiziell: Öffentliche Bauten und Gebäudemanagement) berät und entwickelt im Auftrag der norwegischen Regierung Bauvorhaben.